Auer Karl Heinz, Richtig oder falsch? Wer weiß das schon? Ansätze einer sexualethischen Didaktik. In: Partnerschaft - Liebe mit Verantwortung. Materialien zur Sexualerziehung. Didaktische Modelle. Hg v Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport. Wien (Bundesverlag) 1989, III/1-III/34.

Inhalt

Vorbemerkungen

1 Zum Thema

2 Bildung des Wertbewußtseins

2.1 Die Wertklärungsfrage
2.2 Möglichkeiten der Wertklärung
2.3 Meine persönliche Wertbrille
2.4 Reflexion zur persönlichen Orientierung
2.4.1 Konturen und Kontraste meiner sexuellen Sozialisation
2.4.2 Versuch eines „Sexualwerteprofils"

3 Geschichtliche Wurzeln und Strömungen

3.1 Der anthropologische Dualismus des Zarathustra
3.2 Sexualethik in der Bibel
3.3 Aristoteles und seine Lehre von den drei Schichten
3.4. Gnostische und stoische Einflüsse als Ursache des abendländischen Sexualpessimismus

4 Sexualethische Ansätze der Gegenwart

4.1 Die „alte" und die „neue" Moral
4.2 Infragestellung und Ablehnung überlieferter Normen
4.2.1 Sigmund Freud
4.2.2 Wilhelm Reich
4.2.3 Herbert Marcuse
4.2.4 Alex Comfort
4.3 Christentum und Sexualität
4.4 Sexualethik aus der Sicht des Feminismus (Gastkommentar von Ilonka Lew)
4.5 Der Ruf nach einer neuen Ethik

5 Modelle

5.1 Interaktionsregeln nach Ruth Cohn
5.2 Dilemmageschichten
5.2.1 Methodik und Wirkweise
5.2.2 Gesprächsimpulse für den Lehrer/die Lehrerin
5.2.3 Konkrete Dilemmata und verschiedene Antworten
Dilemma 1: „Er bedrängt mich so"
Dilemma 2: „Zuviel Selbstbefriedigung?"
Dilemma 3: „Ehe ohne Trauschein?"
Dilemma 4: „Bin ich homosexuell?"
5.3 Auseinandersetzung mit Normvorstellungen
5.3.1 Textbeispiele mit ethischen Handlungsvorschlägen
Regeln der Freiheit
Thesen eines Psychotherapeuten
5.3.2 Methodische Impulse

6 Grundzüge einer christlich orientierten Sexualerziehung

7 Sprachspuren und Blickfänge

(Texte von K. H. Auer/J. Dirnbeck/ J. Mariss)

Literaturangaben

Vorbemerkungen

„Was Sex betrifft, da laß ich mir von niemand dreinreden." „Ich kenne mich überhaupt nicht mehr aus. Jeder sagt etwas anderes." „Vielen Erwachsenen kommt AIDS ganz gelegen, damit sie uns durch Angstdrohungen wieder ihre veralteten Normvorstellungen aufzwingen können."

Aussagen wie diese von BHS-Schülern begegnen uns im weit gesteckten Rahmen der schulischen Sexualerziehung laufend, und wir Lehrer/Lehrerinnen sind ganz schön gefordert, wenn wir uns auf die Schüler/innen mit ihren Anliegen ernsthaft einlassen. Dies umso mehr, als viele von uns eine „Pilotarbeit" leisten und auf keine eigene positive Sexualerziehung in der Schule zurückgreifen können. Die meisten wissen nur, wie man's nicht macht – aber das genügt wohl nicht. So drückt uns als Pädagogen/Pädagoginnen der Schuh an vielerlei Ecken und Enden.

Sexualerziehung in der Schule erfordert viel Engagement und die Fähigkeit, Ängste aufzuarbeiten und Verunsicherungen zu überwinden, wenn der Sexualpädagoge/die Sexualpädagogin einerseits im Kreis der Kollegen/Kolleginnen und Eltern Aspekte schulischer Sexualerziehung diskutiert und/oder andererseits sich gemeinsam mit seinen/ihren Schülern/Schülerinnen begleitend auf die Suche nach Beantwortung ihrer Fragen und Probleme begibt. Ganz gleich, in welchem Bereich nun diese Auseinandersetzung stattfindet, immer werden wir im Bereich von Sexualität und Erotik mit Wertungsfragen konfrontiert.

Eine wertorientierte Sexualpädagogik, wie sie auch der Sexualerziehungserlaß fordert, setzt daher voraus, daß wir uns mit Wertungsfragen auseinandersetzen und unsere Schüler/innen immer auch auf die ethischen Aspekte sexuellen Verhaltens hinweisen. Es gibt verschiedene ethische Ansätze, die von Relevanz sind. Aus diesem Grunde stelle ich – dem Sexualerziehungserlaß entsprechend – in meinen Ausführungen auch eine Mehrzahl von solchen ethischen Grundrichtungen vor. Durch meinen Beitrag über die Umsetzung sexualethischer Inhalte im Unterricht ist es in der Autorengruppe für die didaktischen Modelle der Materialien zur Sexualerziehung zu einer intensiven Auseinandersetzung und Meinungsbildung gekommen, und es freut mich, daß meine Ausführungen zu Fragen der Sexualethik und deren Didaktik von der Autorengruppe mitgetragen werden. Im übrigen danke ich allen, die meine Ausführungen zur Sexualethik durch konstruktive Kritik und verschiedene Anregungen positiv unterstützt haben.

1 Zum Thema

Die Frage nach der Wertigkeit von Sexualität und Erotik wurde und wird in allen Kulturen und Jahrhunderten gestellt und ist in keiner Weise neu. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß es sehr viele Publikationen zu Themen gibt, die sich mit der Sexualethik befassen. Tatsächlich ist der Themenkreis ja schon deswegen von allgemeinem Interesse, weil ausnahmslos jeder davon betroffen ist, ganz gleich, auf welchem weltanschaulichen, humanwissenschaftlichen oder konfessionellen Hintergrund der/die einzelne an die mit Sexualität und Ethik zusammenhängenden Fragen herangeht.

Ein Versuch, sexualethische Aussagen zu treffen, die von möglichst vielen verstanden und angenommen werden können, ist in einer pluralistischen Gesellschaft nicht einfach, erwartet doch jeder/jede irgendwie, seine/ihre persönlichen Auffassungen bestätigt zu finden: der junge Mann, der die Moral der Gesellschaft endgültig über Bord geworfen hat, ebenso wie die „Frauenrechtlerin", die sich in einer von Männern dominierten Gesellschaft gegen die Vereinnahmung und Vermarktung der Frauen einsetzt, das Mädchen, das in seiner ungewollten Schwangerschaft von seiner Umwelt im Stich gelassen wird, ebenso wie der/die Zölibatäre, der/die zugunsten anderer Werte auf Ehe und Familie verzichtet und darin Sinn und Glück sucht. Schon von diesen Überlegungen her wird klar, daß eine Sexualethik, die möglichst viele ansprechen will, sich nicht auf eine einzelne bestimmte Sichtweise, auf eine Konfession, Ideologie oder wissenschaftliche Disziplin einschränken läßt. Jeder/jede, der/die in den vorliegenden Überlegungen ausschließlich seine/ihre persönliche Sexualethik bestätigt finden will, wird enttäuscht werden. Die Ausführungen sind nämlich bewußt so gehalten, daß der Leser/die Leserin sie als **Ansätze** verwenden und auf seinem/ihrem persönlichen, weltanschaulichen und konfessionellen Erfahrungshintergrund entfalten kann. Dabei geht es hier nicht um einen kleinsten gemeinsamen Nenner. Es geht auch nicht einfach um das Erstellen, Verteidigen oder Ablehnen bestimmter Normen, sondern – unabhängig von Konfession und Ideologie – um uns allen gemeinsame Grundbedürfnisse und Grundwerte, die ja miteinander korrelieren.

Zu diesen Grundwerten gehören die nach Erfüllung drängenden elementaren menschlichen Grundbedürfnisse wie die Erfahrung von Vertrauen, Offenheit, Annahme, Zuneigung, Bestätigung, Beziehung, Wärme, Geborgenheit u. a. Von der ausreichenden Erfüllung dieser lebensnotwendigen menschlichen Bedürfnisse von frühester Kindheit bis ins Greisenalter hängen Lebensglück und Sinnfindung aufs engste zusammen. Diese erfüllten Grundbedürfnisse sind konstitutive Elemente personaler Beziehungen, besonders intimer Zweierbeziehungen, Liebesbeziehungen. Liebe ist demnach die Sorge um die Erfüllung dieser Bedürfnisse, das Erfahren dieser Werte, der Versuch, in gegenseitigem Geben und Nehmen auf die beidseitigen Lebensnotwendigkeiten zu antworten. Liebe ist also mehr als nur Sympathie, Anziehung oder sexuelle Begegnung, sie bedeutet vor allem Antwort auf die Bedürfnisse beider Partner und damit Ver-Antwortung.[1]

Im Mittelpunkt sexualethischer Fragen und Überlegungen steht der Mensch in seinen Beziehungen zu sich selbst und zu anderen. Ethik lehnt eine Sicht vom Menschen als verfügbares und manipulierbares Objekt ab und will die Subjektwerdung des Menschen ermöglichen: der Mensch als Subjekt in Freiheit, Würde und Verantwortung. Sexualethik steht daher im Dienst des Menschen – und nicht umgekehrt! Kasuistisches Argumentieren in der Ethik ist fehl am Platz und vor allem dort zu verwerfen, wo der Mensch in Gefahr ist, einer Ideologie geopfert zu werden. Eine verantwortete Sexualethik muß daher als eine wichtige Komponente in der zeitgemäßen Sexual- und Partnerschaftspädagogik betrachtet werden: frei jeder Tendenz einer bloßen Gesetzesmoral, frei jeder Form repressiver Sexualerziehung und frei jeder ideologischen Engführung hat die heutige Sexualethik dem Menschen zu helfen. Die Jugendlichen – und nicht nur diese – sollen fähig werden, Liebe anzunehmen und Liebe zu geben.

Der Beitrag ist in sieben Abschnitte unterteilt: In einem ersten Abschnitt wird das Problem der Subjektivität des Lehrers/der Lehrerin und der anzustrebenden Objektivität der pädagogischen Arbeit erörtert. In diesem Umfeld sollen wichtige Fragen z. B. nach den Motiven, nach Ängsten, Absichten usw. einer Klärung zugeführt werden. Dem soll eine Reflexion zur eigenen Sexualsozialisation des Pädagogen/der Pädagogin dienen. Im Mittelpunkt der Überlegungen stehen daher Impulsfragen zur persönlichen Wertorientierung. Durch ein „Sexualwerteprofil" soll klar werden, nach welchen bewußten und unbewußten Werten der Lehrer/die Lehrerin sein/ihr Verhalten im Bereich von Erotik und Sexualität ausrichtet. Vor allem soll auch geklärt werden, ob zwischen den sexualpädagogischen Absichten und dem persönlichen Verhalten bzw. den persönlichen Auffassungen eventuell Unterschiede bestehen und warum.

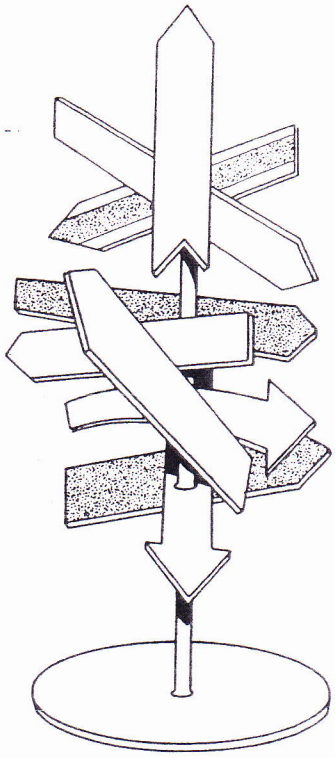
[1] Vgl. Loewit 51 – 59

Im nächsten Abschnitt findet sich eine Zusammenfassung über die Entwicklung der Sexualethik. Welche Einflüsse und Anschauungen haben Denken und Verhalten unserer Vorfahren geprägt und welche sind heute noch wirksam? Wegen der Komplexität dieses Themas begnügt sich der vorliegende Versuch einer Darstellung der Geschichte der Sexualethik auf einige wenige, aber wesentliche Grundstrukturen vor allem im abendländisch-christlichen Bereich, die zum Teil ja auch heute noch eine Rolle spielen.
Im Anschluß an diese geschichtlichen Wurzeln werden Ansätze der Gegenwart dargestellt. Strömungen, die die bestehenden Normen hinterfragen bzw. ablehnen, werden ebenso angeführt wie die Stellungnahme der Kirche. In diesem Abschnitt findet sich auch der Gastkommentar von Ilonka Lew über die Sexualethik aus der Sicht des Feminismus.
Erst nach den vorgenannten Ausführungen werden dann in einer eigenen Einheit Modelle für die konkrete Arbeit vorgestellt. Nach einleitenden theoretischen Ausführungen zur Methodenfrage nach Ruth Cohn werden hier konkrete Modelle für den Sexualethikunterricht im Bereich der BHS/BMS und der AHS-Oberstufe in Form von Dilemmageschichten angeboten. Die Dilemmata, die nur mittels Güterabwägung und fast ausschließlich durch Verletzung internalisierter Normen gelöst werden können, sind im Handlungsverlauf offen und eignen sich ganz besonders gut, Schüler/innen zur ernsthaften Auseinandersetzung mit ethischen Fragestellungen zu motivieren. Die vorgegebenen Ansätze von Antwortemöglichkeiten entsprechen zum Teil den in den Abschnitten über Sexualethik in Geschichte und Gegenwart aufgezeigten Strömungen.
Abschließend erfolgt eine Konfrontation mit Texten, die konkrete Wertvorstellungen und ethische Handlungsvorschläge beinhalten und zur Auseinandersetzung mit diesen anregen sollen. Die literarischen Texte am Schluß des Beitrages versuchen, eine integrative Sicht von Sexualität und ihre Entgrenzung aus heteronomen Bestimmungen hin zu einer autonomen Moral anzudeuten und aufzuzeigen.

2 Bildung des Wertbewußtseins

2.1 Die Wertklärungsfrage

Sexualethik ist sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule ein „heißes Eisen". In einer pluralistischen Gesellschaft müssen nun einmal verschiedene Aspekte in dieser Fragestellung zur Sprache kommen. **Die Anerkennung und Bejahung von Pluralismus und gemeinschaftlichem Leben sind dabei wesentliche Voraussetzungen.**
Die Wertklärungsfrage steht in einem engen Zusammenhang zwischen Werten, Traditionen und sozialen Verhältnissen. Daher gehören zur sittlichen Entscheidung die Betrachtung der Sachzusammenhänge, die die Situation bestimmen **(Sacheinsicht)**, das Durchdenken der gesellschaftlichen Zusammenhänge einer Situation und ihrer Gestaltungsmöglichkeiten **(Sozialeinsicht)** und die Einbeziehung von Wertvorstellungen und Normen, die eine Situation als eine sittliche Entscheidungssituation ausweisen **(Werteinsicht).** Sacheinsicht, Sozialeinsicht und Werteinsicht sind konstitutive Elemente sittlicher Entscheidungsprozesse.[2]



Die Pädagogen haben mit die Aufgabe, den Jugendlichen bei der Wertklärungsfrage zur Seite zu stehen und bei der Loslösung von Fremdbestimmungen zu helfen. Daß dies nicht so einfach ist, liegt nicht nur daran, daß junge Menschen – ebenso wie Erwachsene – an einer Verwirrung der Werte leiden, sondern auch an der Subjektivität des Lehrers/der Lehrerin. Dieser/diese vermittelt nämlich nicht nur die bewußt an- und ausgesprochenen Werte, sondern auch die unbewußten, die vom Pädagogen/von der Pädagogin u. U. verdrängt worden sind. Verdrängte Elemente bleiben aber dynamisch wirksam und haben meist auf dem Weg der Übertragung auch Relevanz für die Personen, mit denen der/die Betreffende zu tun hat.

[2] Vgl. Schmidt (1983) 21f.

der Übertragung auch Relevanz für die Personen, mit denen der/die Betreffende zu tun hat.

2.2 Möglichkeiten der Wertklärung

Um eine rein theoretische Abhandlung zu vermeiden, ziehe ich eine Dilemmageschichte aus dem Abschnitt 5 vor und versuche, Möglichkeiten der Wertklärung anhand eines konkreten Beispiels aufzuzeigen.
Das Evelyn-Dilemma:
Evelyn, 15jährige Schülerin, schreibt:

„Seit sechs Wochen bin ich mit Walter, 17, befreundet. Er ist unheimlich fesch, und meine Mitschülerinnen beneiden mich alle, obwohl er vor mir schon ein paar andere Freundinnen hatte. Meine Mutter bezeichnete ihn mir gegenüber als „Windhund", vor dem man sich besonders in acht nehmen muß. Wenn sie wüßte, daß ich mit Walter gehe, würde sie mir sofort ihr Vertrauen entziehen. Seit zwei Wochen bedrängt mich Walter immer mehr, daß ich mit ihm schlafe und ihm damit meine Liebe beweise. Ich fühle mich aber noch nicht reif dazu und weiche ihm immer aus. Ich habe Angst, ihn zu verlieren, wenn ich weiterhin nein sage. Was soll ich tun? Meiner Mutter gegenüber habe ich jetzt schon ein schlechtes Gewissen."

Wie kann ich nun als Pädagoge/Pädagogin mit einem solchen Dilemma umgehen? Welche Vorteile und welche pädagogischen Wirkungen beinhaltet die Methode der Dilemmageschichten? In bezug auf den Wertklärungsansatz[3] muß zuerst einmal festgehalten werden, daß eine Einschränkung auf nur **eine** Meinung bzw. das Ironisieren usw. nicht möglich bzw. erlaubt ist. Umgekehrt muß durch gezielte pädagogische Impulse der Prozeß eigenständiger Wertwahl gefördert werden. **Dieser Prozeß eigenständiger Wertwahl ist eingebettet in eine intensive und redliche Auseinandersetzung mit den jeweiligen Konsequenzen einzelner Handlungsvorschläge zur Lösung der vorliegenden Konfliktsituation.** Der Lehrer/die Lehrerin hat dabei die Aufgabe, Gesichtspunkte, die von den Schülern/Schülerinnen auch nach fortgeschrittener Beschäftigung mit dem Dilemma unberücksichtigt bleiben, behutsam in die Auseinandersetzung einzubringen. **„Das Kriterium der freien Wahl wird für den Wertbegriff schlechthin entscheidend, weil erzwungene oder konditionierte ‚Werte' nur so lange wirksam sind, als die äußeren Einflüsse andauern."**[4] Die Autoren Raths, Harmin und Simon betonen im Zusammenhang mit dem Wertklärungsansatz im Blick auf den Schüler die freie Wahl nach folgenden Vorgängen und Kriterien:

„Wählen	(1) frei
	(2) zwischen verschiedenen Möglichkeiten
	(3) nach sorgfältiger Überlegung der Konsequenzen jeder Alternative
Hochschätzen	(4) daran festhalten, glücklich sein mit der Wahl
	(5) gewillt sein, das Gewählte öffentlich zu bestätigen
Danach Handeln	(6) etwas mit dem Gewählten tun
	(7) wiederholt, in einer Art von Lebensthema"[5]

In bezug auf das Evelyn-Dilemma bedeutet dies, daß die Schüler/innen wirklich frei von pädagogischer Indoktrination zwischen verschiedenen Möglichkeiten wählen, nachdem sie sich sorgfältig überlegt haben, welche Konsequenzen es für Evelyn z. B. hat, wenn sie, obwohl sie sich dazu nicht reif fühlt, dem Drängen Walters nachgibt bzw. die Beziehung zu Walter abbricht, um das Vertrauensverhältnis zur Mutter nicht zu gefährden. Hier wäre im konkreten Gespräch der Aspekt der Selbsttreue einzubringen bzw. zu verstärken. Wenn Evelyn sich nicht reif fühlt, Walters Wünschen nachzukommen, wäre es im Sinne der Identitätswahrung bzw. -findung nicht richtig, sich drängen zu lassen. Dadurch kann klar werden, daß sich Evelyn in einer Entwicklungsphase von der Mutter-Kind-Beziehung hin zu einer reifen Erwachsenensexualität befindet, die u. U. durch einen nicht dem aktuellen Reifegrad entsprechenden Akt beeinträchtigt werden kann, und daß körperlicher Ausdruck wegen der psychosomatischen Einheit des Menschen dem Inhalt und dem Grad der Intensität menschlicher Beziehung adäquat sein soll. Wenn die Schüler/innen dann zu einer subjektiv richtigen Wahl kommen, muß diese durch die Elemente des Hochschätzens und Danach-Handelns verifiziert werden. Was das in bezug auf das konkrete Evelyn-Dilemma bedeuten kann, soll im Gespräch mit und unter den Schülern erörtert werden.
Der Pädagoge/die Pädagogin hat bei der Wertklärung vor allem die Aufgabe, gezielte pädagogische Impulse zu setzen, die wie folgt motiviert sein können:

1. Jugendliche ermutigen, eine Auswahl zu treffen, und zwar freiwillig.

[3] Die Methodik und Wirkweise der Dilemmata werden im Kapitel 5.2.1 näher behandelt.
[4] Schmidt (1983) 40.
[5] ebd.

2. Ihnen zu helfen, andere Möglichkeiten zu entdecken und zu prüfen, wenn sich ihnen eine Wahl bietet.
3. Jugendlichen zu helfen, die Alternativen sorgfältig abzuwägen und dabei über die Konsequenzen einer jeden nachzudenken.
4. Jugendliche ermutigen, darüber nachzudenken, was sie so schätzen und woran sie hängen.
5. Ihnen Gelegenheit zu geben, das von ihnen Gewählte öffentlich bestätigen zu können.
6. Sie darin zu bestärken, in Übereinstimmung mit dem Gewählten zu handeln und danach zu leben.
7. Ihnen zu helfen, wiederholte Verhaltensweisen oder Verhaltensstrukturen in ihrem Leben zu untersuchen.[6]

Bei der Erörterung des Dilemmas kann sich der Lehrer/die Lehrerin weitgehend zurückziehen und auf die gezielten Impulse beschränken, da die Eigentätigkeit der Schüler/innen konsequent im Vordergrund steht. Der Vorteil dieser Methode für die Schüler/innen liegt vor allem darin, daß sie sich je nach urpersönlichem Bedarf mit jemand oder etwas identifizieren bzw. sich davon wieder distanzieren können. Da kein einheitliches Ergebnis angestrebt wird, gibt es auch keinen negativen Zeitdruck, der Schüler/die Schülerin soll sich auch außerhalb des Klassenraumes allein und/oder im Gespräch mit anderen mit der Lösung des aufgeworfenen Problems auseinandersetzen.

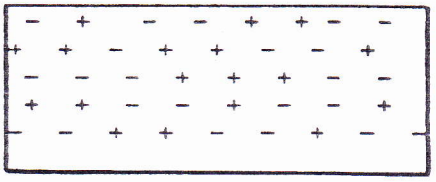
2.3 Meine persönliche Wertbrille

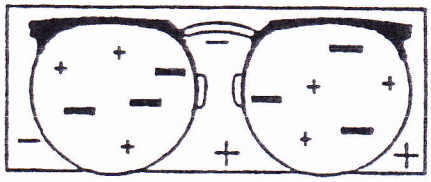
Gerade im Bereich der Sexualpädagogik soll sich der Lehrer/die Lehrerin der vielfältigen psychodynamischen und psychosozialen Beziehungen bewußt sein. Helmut Kentler hat schon 1970 darauf hingewiesen, daß **der/die Unterrichtende im Kontakt mit den Schülern nicht nur Subjekt, sondern durch Gefühlsprojektionen und Beziehungsübertragungen und Gegenübertragungen zugleich auch Objekt** ist.[7] Daher ist es von größter Bedeutung, daß sich der Pädagoge/die Pädagogin seiner/ihrer eigenen Persönlichkeitsstruktur und damit der Rolle und Bedeutung von Erotik und Sexualität im eigenen Leben bewußt ist bzw. wird. **Eine wichtige Voraussetzung für ein positives Gelingen von Sexualpädagogik im allgemeinen und von Sexualethikunterricht im besonderen ist demnach die gelungene Integration von Sexualität/Erotik und Psyche in der Person des/der Unterrichtenden.**

Wenn's nun konkret wird mit einem Projekt Sexualpädagogik und Sexualethik, müssen neben den didaktischen Inhalten und der allgemeinen Planung vom Pädagogen/der Pädagogin eine Reihe von Fragen geklärt werden.
Dabei ist es wichtig, daß Sie sich Ihrer eigenen Subjektivität bewußt werden! Die folgenden Überlegungen können Ihnen u. U. helfen, subjektive Absolutsetzungen bewußt zu machen und Engführungen in der sexualethischen Argumentation zu beheben bzw. zu vermeiden:

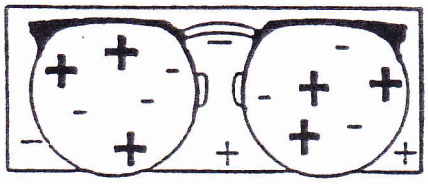
a) Wie sehe ich den Bereich von Sexualität und Erotik?
Die Wirklichkeit bleibt dieselbe, aber die jeweilige Sichtweise von ihr läßt sie unterschiedlich erscheinen. **Welches Vorverständnis prägt meine Sicht von Erotik und Sexualität?** Wie habe ich z. B. den Titel dieses Beitrages: „Richtig oder falsch? Wer weiß das schon?" aufgefaßt? Im Sinne, daß es letztlich niemand weiß, oder in dem Sinne, daß manche die Frage schon beantworten können, während andere dazu noch nicht in der Lage sind?

Wirklichkeit[8]





Von A erlebte Wirklichkeit



Von B erlebte Wirklichkeit

b) Wie erlebe ich Wirklichkeit? **Ist mir bewußt, daß jedes Erkennen von Wirklichkeit auf dem Hintergrund meiner urpersönlichen Erfahrungen erfolgt und damit ein und dieselbe Sache verschieden gesehen werden kann?**
Das Bild der Dame auf der folgenden Seite,

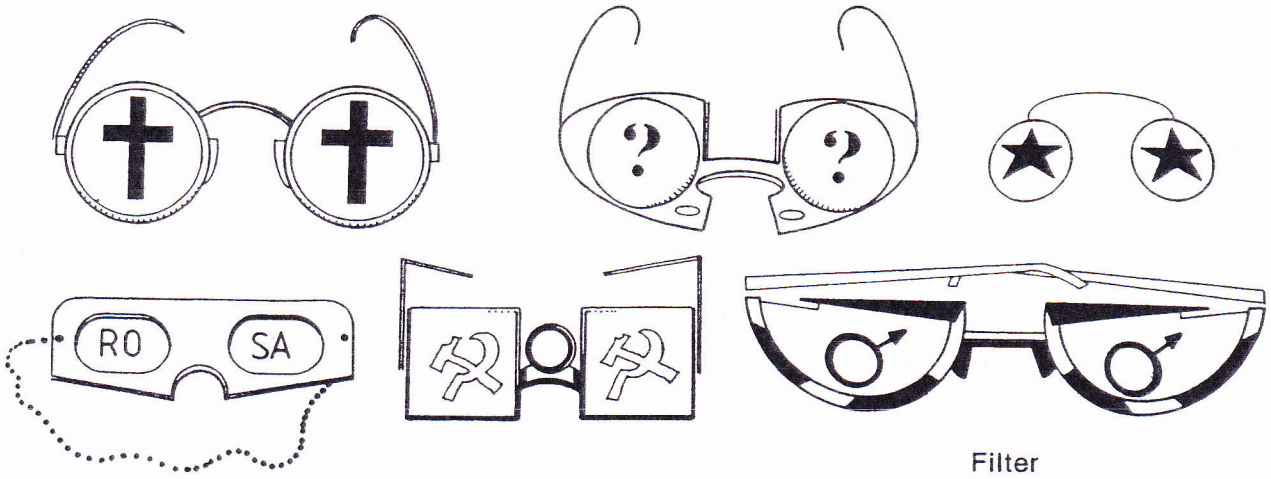
[6] Vgl. ebd., 40f.
[7] Vgl. Kentler 8 – 11.
[8] Nach: Fittkau, B. u. Ma., Kommunizieren lernen. Westermann 1977.

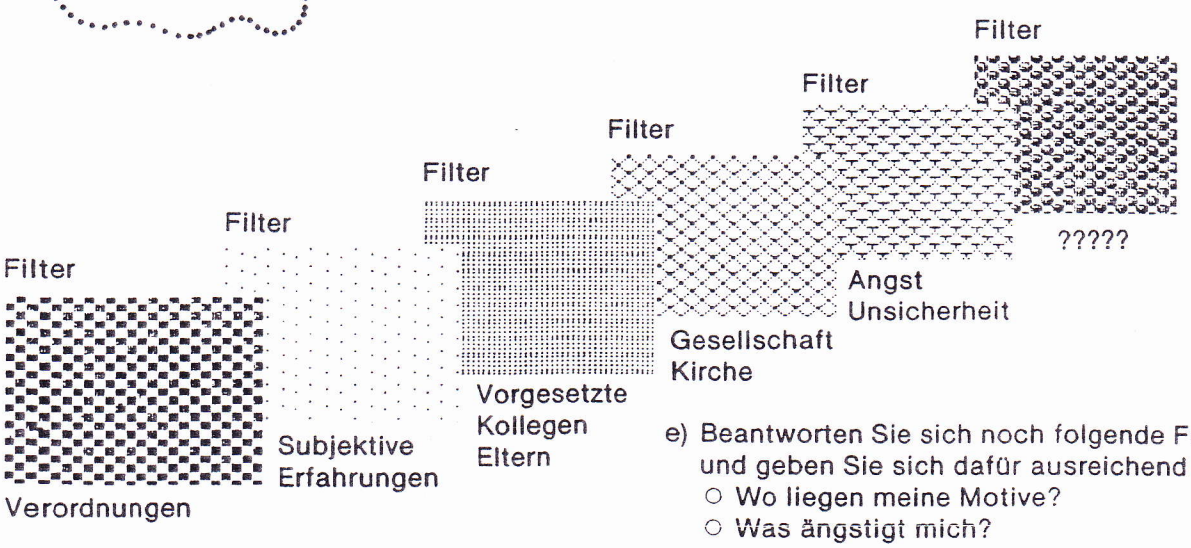
das Sie ein paar Minuten lang genau betrachten sollen, kann das vielleicht deutlich machen. Versuchen Sie, das Alter der Dame zu schätzen! Lassen Sie auch noch jemand anderen schätzen und vergleichen Sie die Ergebnisse!

c) Durch welche „Brille"/welche „Brillen" erfahre ich Wirklichkeit? Durch welche physiologischen Faktoren, durch welche Vorstellungen, Erfahrungen, Stimmungen, Gefühle, Persönlichkeitseigenschaften, Einstellungen, Werte, durch welches Umfeld wird meine Sicht von Erotik und Sexualität geprägt?

d) Welche „Filter" kommen auf dem Weg von meiner Subjektivität zur angestrengten Objektivität in der Sexualpädagogik zum Tragen?
Welche Elemente sind für mich die stärksten Filter (Behörden, Vorgesetzte, Verordnungen, Erlässe, Kollegen, Familie, „common sense", soziokultureller Aspekt, andere Einschränkungen . . .)?

(Abb. aus: Antons, Praxis der Gruppendynamik (1976). Verlag für Psychologie, Dr. C. J. Hogrefe, Göttingen.)





e) Beantworten Sie sich noch folgende Fragen und geben Sie sich dafür ausreichend Zeit:
- ○ Wo liegen meine Motive?
- ○ Was ängstigt mich?
- ○ Was möchte ich den Schülern/Schülerinnen mitteilen?
- ○ Was sage ich ihnen sicher nicht?

2.4 Reflexion zur persönlichen Orientierung

Die Vielfalt der Ansätze weist darauf hin, daß jede Engführung in der ethischen Argumentation vermieden werden muß und erst einmal Grundhaltungen ethischen Handelns und Denkens wie Respekt, Toleranz und Wertschätzung in den Blick genommen werden müssen. Grundhaltungen ethischen Handelns beinhalten damit auch ein gewisses Maß an persönlicher Reife, Bindungs- und Beziehungsfähigkeit, Eigenständigkeit und Verantwortung. Es ist eine grundlegende Erfahrung, daß sexuelles Tun auf ein Du bezogen ist und nicht von der menschlichen Beziehungsebene isoliert werden kann, ohne zu Frustrationen zu führen. Auf Dauer gesehen führt eine Disharmonie von körperlichem Ausdruck und Beziehungsinhalt zu immer wieder neu ent-täuschter Hoffnung, zur Erfahrung von Sinnlosigkeit und Abneigung.
Im Sexualethikunterricht ist es nun ganz entscheidend die Persönlichkeit des Lehrers/der Lehrerin, die von einer ganz individuellen Lebensgeschichte geprägt ist und beim Schüler/bei der Schülerin Auslöserfunktionen bewirkt. Schüler/innen spüren sehr gut, ob der Pädagoge/die Pädagogin Hemmungen hat oder nicht oder er/sie in bezug auf das, worüber er/sie gerade spricht, nur referiert oder einen inneren Bezug hat.
Von diesen Überlegungen her ist es wichtig, wenn sich der Lehrer/die Lehrerin Klarheit über die eigene Sexualsozialisation und die „persönliche Sittlichkeit" schafft. Die folgenden Fragen sollen dazu eine gewisse Hilfe sein:

2.4.1 Konturen und Kontraste meiner sexuellen Sozialisation

a) Habe ich spezifische sexuelle Erinnerungen aus meiner frühen Kindheit (Doktorspiele, Untersuchen des Körpers bei anderen Kindern o.ä.)? Welche?
b) Wenn ja, habe ich das als angenehm/unangenehm erlebt, als aufregend oder gleichgültig?
c) Bin ich von Erwachsenen wegen solcher Spiele beschimpft worden?
d) Wann habe ich die ersten Fragen zur Sexualität gestellt, und wer hat sie wie beantwortet?
e) Wann war ich zum ersten Mal zärtlich zu mir selbst? Welche Gefühle hatte ich dabei (angenehm/Angst/Schuld)?
f) Wer hat mich wann und wie „aufgeklärt"?
g) Welche Verhaltensmuster und Werte wurden dabei vermittelt? Empfand ich diese befreiend oder beängstigend?
h) In wen war ich erstmals verliebt? War er/sie gleichaltrig, gleich- oder gegengeschlechtlich? War es eine „geheime Liebe" oder offenbarte ich mich?
i) Wann fand meine erste sexuelle Begegnung statt? Mit wem, einem Mann/einer Frau, mit einem Freund/einer Freundin, meinem/meiner späteren Ehepartner/in, einem/einer Fremden...? Was empfand ich über diese Begegnung (Freude, Erfolg, Ekel, Scham...)?
j) Habe ich die Wertvorstellungen meiner Eltern übernommen oder habe ich sie abgelehnt? Wann? In welcher Form?
k) Welche Wertvorstellungen haben mich sonst beeinflußt? Habe ich sie beibehalten/abgelegt? Warum?
l) Bin ich mit meinen heutigen Wertvorstellungen zufrieden? Warum/warum nicht?
m) Inwiefern sind meine heutigen Wertvorstellungen Teil meiner Persönlichkeit?
n) Habe ich mich in meinen Wertvorstellungen nur der Umwelt angepaßt?

2.4.2 Versuch eines „Sexualwerteprofils"

Die folgenden Thesen beinhalten Wertaussagen und sollen in einem ersten Durchgang ganz spontan beantwortet werden. In der Tabelle ergibt sich dann zu den angeführten Thesen eine persönliche Kurve.
Zur Erklärung: – 3 = stimmt überhaupt nicht
– 2 = stimmt nicht
– 1 = stimmt eher nicht
0 = weiß nicht
+ 1 = stimmt eher schon
+ 2 = stimmt
+ 3 = stimmt genau

SEXUALNORMEN UND SEXUALMORAL

a) Sexualnormen sind überflüssig, sie behindern lediglich die Freiheit des Menschen. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

b) Verbindliche Sexualnormem sind ein Machtinstrument zur Unterdrückung der Menschen. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

c) Ohne verbindliche Sexualmoral geht die Gesellschaft zugrunde. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

d) Sexualmoral ist im Naturgesetz grundgelegt und Garant der wahren Menschlichkeit. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

SEXUALITÄT, EHE UND GESELLSCHAFT

e) Sexualität ist Privatsache, deswegen gehen sie Staat und Kirchen nichts an. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

f) Die jeweiligen Machthaber in Staat und Kirchen wollen Sexualität und Ehe nur reglementieren, um ihre Ideologien zu festigen. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

g) Es ist gut, daß der Staat die Ehe schützt und Sexualverhalten gesetzlich regelt. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

h) Ich finde es gut, daß die Kirche Ehe und Geschlechtsverkehr untrennbar miteinander verbindet. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

−3 −2 −1 0 +1 +2 +3

INSTITUTION EHE

i) Die Ehe ist eine überholte Institution. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

j) Uneheliche Beziehungen sind der durch gesetzliche Regelungen eingeengten Liebe in der Ehe vorzuziehen. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

k) Nur in der Ehe kann man von wahrer Liebe und lebenslanger Treue sprechen. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

l) Die Ehe ist der einzige Ort verantwortungsvoller Geschlechtsbeziehung. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

MASTURBATION

m) Masturbation ist etwas ganz Normales und eine positive Form sexueller Befriedigung. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

n) Selbstbefriedigung fördert die positive Einstellung zum eigenen Körper und das Selbstbewußtsein. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

o) Masturbation ist abzulehnen, weil sie nur der ichbezogenen Lust dient und eine Vergeudung des Samens darstellt. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

p) Selbstbefriedigung ist von Grund auf sinnwidrig, weil sie nicht auf einen Partner ausgerichtet ist. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

	−3	−2	−1	0	+1	+2	+3
HOMOSEXUALITÄT							
q) Homosexuelles Verhalten ist genausoviel bzw. -wenig mit Liebe verbunden wie Heterosexualität und muß dieser daher gleichgestellt werden.	○	○	○	○	○	○	○
r) Homosexualität ist eine normale Erscheinung des an sich bisexuellen Menschen.	○	○	○	○	○	○	○
s) Homosexualität ist naturwidrig und muß vom Gesetzgeber bestraft werden.	○	○	○	○	○	○	○
t) Homosexualität ist in der Anlage eine Krankheit und in der Ausübung ein Verbrechen.	○	○	○	○	○	○	○
RICHTIG ODER FALSCH?							
u) Im Sexuellen gibt es kein „richtig" oder „falsch".	○	○	○	○	○	○	○
v) Ob richtig oder falsch, das entscheidet allein mein Gewissen.	○	○	○	○	○	○	○
w) Für mein sexuelles Verhalten ist allein meine Religion ausschlaggebend.	○	○	○	○	○	○	○
x) In der Beurteilung sexuellen Verhaltens halte ich mich an das, was meine Eltern mir gesagt haben.	○	○	○	○	○	○	○

Nachdem Sie nun ganz spontan die Thesen klassifiziert haben, sollten Sie die Aussagen nochmals Punkt für Punkt durchgehen und nochmals nach längerem Überlegen bewerten. Sind Ihre Antworten identisch mit denen des ersten Durchganges? Wenn nicht, überlegen Sie sich bitte, woran das liegt. Sie können davon ausgehen, daß die spontanen Antworten Ihrem Wesen näher liegen als die überlegten, die Sie schon durch Ihr Über-Ich zensiert haben.

Sie sind nun eingeladen, die vorgenannten Thesen ein letztes Mal zu klassifizieren. Diesmal jedoch nicht in bezug auf Ihre eigene Person, sondern unter dem Gesichtspunkt, was Sie sich für den sexualpädagogischen Prozeß wünschen. Mit anderen Worten: Wie würde ich mir wünschen, daß meine Schüler die angeführten Aussagen beurteilen? (Machen Sie die neue Kurve möglichst in einer anderen Farbe!)[9]

Sind die Kurven identisch oder zeigen sich Abweichungen? Wenn Sie größere Unterschiede feststellen, überlegen Sie sich bitte die Gründe dafür. Die Beschäftigung mit dieser Frage sollte ein konstitutives Element in der Vorbereitung des Sexualethikunterrichtes sein.[10]

[9] Es besteht natürlich auch die Möglichkeit, ein Sexualwerteprofil nach der Einschätzung des Gesichtspunktes einer anderen Person oder Personengruppe zu erstellen.

[10] Empirische Untersuchungen zeigen, daß in bezug auf Fragen der Sexualität zwischen der eigenen Meinung der Lehrer/innen und der vor den Schülern vertretenen Meinung immer wieder Unterschiede bestehen.

3 Geschichtliche Wurzeln und Strömungen

Der Mensch ist als gesellschaftliches Wesen immer auch von der historischen Situation geprägt, in die er hineingeboren ist. Dies gilt besonders für den Bereich der Sexualität. Während eine tolerante Gesellschaft eine positive und freie Entwicklung des Menschen zu gewährleisten glaubt, neigen repressive Gesellschaften eher dazu, Ängste, Hemmungen und Neurosen zu erzeugen. Sexuelle Normen unterliegen einer gewissen Relativität, was im Kulturvergleich besonders deutlich wird: ein und dieselbe Handlungsweise unterliegt in verschiedenen Kulturen (oder innerhalb desselben Kulturkreises in verschiedenen Jahrhunderten) einer unterschiedlichen ethischen Bewertung. So ändert sich beispielsweise die Einstellung zur Nacktheit oder zur Sexualität im Alter in relativ kurzer Zeit. Während früher die Funktion der Sexualität vor allem in der Agrargesellschaft auf die Fruchtbarkeit eingeschränkt war, wird Sexualität heute vor allem unter dem Gesichtspunkt der Persönlichkeit gesehen und dem Kommunikationsaspekt der Sexualität ebensoviel – wenn nicht mehr – Bedeutung zugemessen wie der Reproduktion.
Die Frage der Sexualethik ist also immer in einem gesellschaftlichen Kontext, auf dem Hintergrund politischer und ökonomischer, sozialer und historisch-kultureller Bedingungen, zu sehen.

3.1 Der anthropologische Dualismus des Zarathustra

Eine Strömung, die wir in der Geschichte in verschiedenen Formen immer wieder finden, ist der anthropologische Dualismus des Persers Zarathustra. Zarathustra geht im 7. Jahrhundert v. Chr. davon aus, daß der Mensch zweigeteilt ist in Körper (Materie) einerseits und Seele (Geist) andererseits. Durch die Zuordnung des Körpers zur Materie ist dieser weniger wert als die Seele, die dem höherwertigen Bereich des Geistes entstammt. Dieser Dualismus gegensätzlicher Elemente führt zu großen Konflikten zwischen diesen und ist im Denken Zarathustras so fundamental, daß die Vorstellung einer Einheit von Körper und Geist gar nicht erst aufkommen kann. **Der anthropologische Dualismus findet Eingang in den Hellenismus wie in das Christentum und prägt über viele Jahrhunderte deren Denken.**

3.2 Sexualethik in der Bibel

Entgegen der volkstümlichen Auffassung, wonach Bibel und Sexualität als nicht vereinbare Gegensätze gehandelt werden, verhält es sich so, daß die entsprechenden Texte den Menschen als Mann und Frau in ihrer Geschlechtlichkeit als schöpferische Grundgegebenheit positiv voraussetzen. **Die Existenz des Menschen ist durch die Ergänzungsbedürftigkeit von Mann und Frau dazu bestimmt, sich dem anderen zu öffnen: Partnerschaft und Sexualität werden als eine gute Gabe Gottes gesehen, sie sind gleichsam Höhepunkte der Schöpfung und daher „sehr gut" (Gen 1,31).** Im Vordergrund steht dabei der Gedanke der Fortpflanzung, eine große Kinderzahl gilt als Zeichen des Segens Gottes. Der Segenswunsch (nicht der Imperativ!) „Seid fruchtbar und mehret euch" (Gen 1,28) impliziert, daß der Mensch Fruchtbarkeit und Zeugung aktiv bejahen und gestalten soll und nicht einfach als etwas Schicksalhaftes betrachtet. So ist dem alttestamentlichen Menschen z. B. der Gedanke der Ehelosigkeit, daß Enthaltung von der Ehe etwas geistlich Höheres sein könne, gänzlich fremd. Dem Menschen des Alten Testamentes ist ein großer Freiraum für die Gestaltung des Lebens und eine Verantwortung dafür mitgegeben. **Er sieht die Begegnung von Mann und Frau als Grundvollzug menschlicher Selbstentfaltung, was gerade dadurch gut zum Ausdruck kommt, daß die volle Menschwerdung erst in der Begegnung von Mann und Frau geschieht (Gen 2 – 3).** Außereheliche Geschlechtsbeziehungen allerdings werden im Alten Testament abgelehnt und in manchen Fällen gar mit der Todesstrafe bedroht. Die alttestamentliche Tradition reagiert scharf gegen jede Störung der Ehe, andererseits steht sie – wie man im Hohelied lesen kann – dem Bereich von Eros und körperlicher Liebe in großer Unbefangenheit gegenüber. Das Hohelied des Alten Testamentes besingt die erotische Beziehung zwischen Freund und Freundin in eindrucksvoller und direkter Weise.

„Des Nachts auf meinem Lager suchte ich ihn, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht.
Aufstehen will ich, die Stadt durchstreifen, die Gassen und Plätze, ihn suchen, den meine Seele liebt.
Ich suchte ihn und fand ihn nicht.
Mich fanden die Wächter bei ihrer Runde durch die Stadt.
Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt?
Kaum war ich an ihnen vorüber, fand ich ihn, den meine Seele liebt.
Ich packte ihn, ließ ihn nicht mehr los, bis ich

ihn ins Haus meiner Mutter brachte, in die Kammer derer, die mich geboren hat."

(Hld 3,1 – 4)

„Ich gehöre meinem Geliebten, und ihn verlangt nach mir.
Komm, mein Geliebter, wandern wir auf das Land, schlafen wir in den Dörfern.
Früh wollen wir dann zu den Weinbergen gehen und sehen, ob der Weinstock schon treibt,
ob die Rebenblüte sich öffnet, ob die Granatbäume blühen. Dort schenke ich dir meine Liebe."

(Hld 7,11 – 13)

„Da sind junge Menschen, die einander lieben, die einander liebkosen, die nach Plätzen suchen, in den Weinbergen, unter den Zypressen oder im Garten, wo sie ungestört sind mit ihrer Seligkeit. Da ist nichts von Hochzeit. Da ist keine Trauung und kein Trauschein. Daß diese Lieder zur Hochzeit seien, ist eine Erfindung ängstlicher Ausleger. ...Nicht, weil sie ein Kind wollen, lieben sie sich. Sie laufen einander in die Arme und wollen einander ihre Liebe schenken, wo immer ein heimlicher Platz ist. Sie sagen es. Sie singen es frei heraus. Ihre Liebe sucht keine Erlaubnis. Sie erfüllt sich und ist Quelle des Glücks. Ihre Liebe kommt elementar über sie und ist doch voller Behutsamkeit."[11] Liebe um ihrer selbst willen! Auf dem Hintergrund eines späteren Sexualpessimismus wird das Hohelied dann über weite Strecken der Tradition des erotischen Gehaltes beraubt und symbolisch interpretiert.

Nicht immer findet sich im Alten Testament aber die Unbefangheit des Hohenliedes. Daneben entwickelt sich auch eine geheimnisvolle Angst vor dem sexuellen Verkehr. Der Geschlechtsakt erscheint nun als ein Geschehen, durch das der Körper verunreinigt wird. „Liegt ein Mann bei einer Frau und erfolgt Samenerguß, so müssen sie sich in Wasser baden; sie sind unrein bis zum Abend" (Lev, 15,18). „Hat ein Mann einen Samenerguß, so bade er seinen ganzen Leib; er ist unrein bis zum Abend" (Lev 15,16). Diese, aber auch andere natürliche Vorgänge wie Menstruation, nächtliche Pollution, Ausfluß nach der Geburt usw. bewirken eine Verunreinigung und stellen einen Verstoß gegen die Reinheitsgesetze dar. Diese Einstellung geht davon aus, daß der Geschlechtsakt einerseits körperliche und kultische Verunreinigung verursacht und andererseits die Verbindung mit Gott oder mit den Göttern sexuelle Abstinenz voraussetzt. Sie ist Endergebnis einer Reaktion auf kultische Prostitution und Tempeldirnen, wie sie bei angrenzenden Völkern und im Baalskult vorhanden waren. Unzucht und Glaubensabfall, wie sie in der Umwelt weit verbreitet waren, sollten durch Reinheitsgesetze von Israel ferngehalten werden. „Ihr sollt nicht tun, was man in Ägypten tut, wo ihr gewohnt habt; ihr sollt nicht tun, was man in Kanaan tut, wohin ich euch führe. Ihre Bräuche sollt ihr nicht befolgen" (Lev 18,3). Diese Einflüsse machen sich auch später im Problem der jungen Kirche bemerkbar, die nicht hinreichend zwischen kultischer und sittlicher Unreinheit unterscheidet.[12]

Das Neue Testament bringt im Verhältnis zum Alten insofern eine deutliche Akzentuierung in die Sexualethik, als etwa die alttestamentlichen Reinheitsvorschriften bei Jesus keinerlei Bedeutung finden. Statt der Vielzahl von Geboten und Verboten rückt nun das Liebesgebot als die neue Norm in das Zentrum. **Das Liebesgebot als normative Summe des ganzen Gesetzes ist zentral in der Botschaft Jesu. Die Gesinnung ist das Entscheidende.** Durch Jesu ausdrückliche Erklärung, daß nicht das, was der Mensch in sich aufnimmt, verunreinige, sondern umgekehrt die bösen Taten und Gedanken, die aus seinem Inneren kommen (Mt 15,1 – 20), ist ein innerer Maßstab vorgegeben, der jede äußere Kasuistik von vornherein ad absurdum führt.[13] Auf diesem Hintergrund fordert Jesus „die Unauflöslichkeit der Ehe. Er bekämpft damit nicht nur das soziale Unrecht, das oft an der Frau geschehen war, sondern geht auch von einem neuen Verständnis von Person und Liebe aus. Die eheliche Gemeinschaft ist nicht bloß ein Zweckverband, der aufgekündigt werden kann, wenn sich der gewünschte Nachwuchs nicht einstellt oder die Frau aus anderen Gründen das Mißfallen des Mannes erregt."[14] In kaum zu übertreffender Deutlichkeit betont Jesus damit die Gleichheit und Gleichwertigkeit der Frau in einer damals durch und durch patriarchalen Gesellschaft. Auch Paulus, ansonsten in seinen Aussagen immer wieder Kind seiner Zeit, liegt auf dieser Linie, wenn er in seinem Brief an die gemeinden in Galatien sagt: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer' in Christus Jesus." (Gal 3,28) Die Unauflöslichkeit gehört nach Jesus zum Wesen der ehelichen Gemeinschaft: „Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch begangen." (Mt 5,27 – 28) „Ferner ist gesagt worden: Wer seine Frau aus

[11] Zink 24f.

[12] Vgl. Auer 24f.
[13] Vgl. Denzler 31.
[14] Rotter 12.

der Ehe entläßt, muß ihr eine Scheidungsurkunde geben. Ich aber sage euch: Wer seine Frau entläßt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, liefert sie dem Ehebruch aus; und wer eine Frau heiratet, die aus der Ehe entlassen worden ist, begeht Ehebruch." (Mt 5,31 – 32) Solche Forderungen und Zielvorstellungen sind angesichts der damaligen Scheidungspraxis fremdartig und lösen sogar bei den Jüngern Jesu Befremden aus: „Wenn das die Stellung des Mannes in der Ehe ist, dann ist es nicht gut zu heiraten." (Mt 19,10)
Obwohl durch die Verwendung der **Vereinigung von Mann und Frau als messianisches Symbol** der Ehe eine besonders hohe Wertigkeit zugesprochen wird, bleibt Jesus selbst offensichtlich ehelos. **Die Ehelosigkeit, die im Alten Testament als Strafe Gottes gewertet worden ist und erst in späterer Entwicklung Ansätze einer nicht mehr so negativen Bewertung zeigt, erfährt im Neuen Testament eine neue Sinngebung: die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen wird positiv gesehen.** „Manche sind von Geburt an zur Ehe unfähig, manche sind von den Menschen dazu gemacht, und manche haben sich selbst dazu gemacht – um des Himmelreiches willen. Wer das erfassen kann, der erfasse es." (Mt 19,12) Diese Textstelle, die sich so nur bei Matthäus findet, basiert aber nicht auf einer Leibfeindlichkeit oder gar auf einer Verachtung der Ehe, sondern sie ist auf dem Hintergrund des zentralen Gedankens des Reiches Gottes zu verstehen. Eine so verstandene freiwillige Ehelosigkeit kann ebenso wie eine bewußt gewählte Armut den Charakter eines prophetischen Zeichens annehmen.
Außer Jesu energischen Eintretens für die Unauflöslichkeit der Ehe finden sich bei ihm keine besonderen Sexualnormen. „Was Jesus zur Gestaltung menschlichen Zusammenlebens gesagt hat, gilt auch für die erotische und sexuelle Dimension, nicht mehr – aber auch nicht weniger! ... Die Sexualität ist ein Lebensvollzug, in dem sich das Proprium humanum bewähren und abbilden soll, nämlich: daß Leben primär ‚Leben in Gemeinschaft' ist und als solches Ermutigung zu Freiheit von Angst und falschen Zwängen, gegenseitige Ergänzung und Schenken von Glück und Freude, gegenseitige Annahme, Bereitschaft zu Vergebung, Paradigma für Vertrauen und Liebe."[15] Damit verbunden ist eine **Ablehnung des Gesetzesdenkens und die Absolutsetzung des Liebesgebotes: Was du tust, das tu aus Liebe, tu es angstfrei, in Rücksicht auf den anderen!** Von daher ist es kaum möglich, sich auf das Neue Testament zu beziehen, wenn man für eine bloße Gesetzesmoral plädieren möchte.

3.3 Aristoteles und seine Lehre von den drei Schichten

Aristoteles geht davon aus, daß der Mensch aus drei Schichten besteht, nämlich aus der vegetativen, aus der animalischen und aus der geistigen Schicht. Die Summe dieser drei Ebenen ergibt das „Wesen Mensch".
Auf der vegetativen Ebene treffen sich all jene Elemente, die Mensch und Pflanze gemeinsam haben, auf der animalischen Stufe kommt das Tierische im Menschen zum Ausdruck, und die geistige Ebene ist jene, die den Menschen von allen anderen Lebewesen unterscheidet. Diese Theorie wurde durch viele Jahrhunderte bestimmend, sie fand Eingang in die Rechtswissenschaften, in die Philosophie und sogar in die Theologie.
Durch die Zuordnung der menschlichen Sexualität zur animalischen Ebene wird diese als „tierisch" aufgefaßt. Eine logische Schlußfolgerung aus dieser Zuordnung ist die Auffassung, menschliche Sexualität sei nur reproduktiv, stehe also nur im Dienst der Arterhaltung und behindere den Menschen an der Entfaltung seiner höheren geistigen Werte. Dieses Denken durchzieht die ganze abendländische Geschichte bis in die jüngste Vergangenheit.

3.4 Gnostische und stoische Einflüsse als Ursache des abendländischen Sexualpessimismus

Das von der Stoa geforderte Ideal, gegenüber Schmerz wie Lust zugunsten einer anzustrebenden Unabhängigkeit gleichgültig zu sein, führt bei Stoikern und Pythagoräern zu einer strengen Beurteilung des ehelichen Verkehrs. Das Lustmotiv wird verdrängt. Hieronymus nimmt dieses Gedankengut auf, wenn er sagt, Ehebruch begehe mit seiner eigenen Frau, wer sie zu brennend liebt. Klemens v. Alexandrien, der über die Pythagoräer zu berichten weiß, daß sie den Sinn der Ehe einzig in der Kinderzeugung sähen und sich danach weiterer geschlechtlicher Betätigung enthielten, verlangt, daß Mann und Frau nach der Zeugung wie Bruder und Schwester zusammenleben sollen; er fordert „eheliche Jungfräulichkeit".
Johannes Chrysostomus bezeichnet die Ehe als Resultat von Ungehorsam, Fluch und Tod. Dieser Sexualpessimismus, der bei Augustinus eine besondere Ausprägung erfährt, ist aufgrund der erwähnten hellenistischen Einflüsse entstanden. In der Auseinandersetzung mit dem Manichäismus einerseits, der einen extremen anthropologischen Dualismus im

[15] Zenger, Erich, Leib und Geschlechtlichkeit. Biblische und kulturgeschichtliche Aspekte. In: Menschliche Sexualität und kirchliche Sexualmoral. Ein Dauerkonflikt? 72.

Sinne des Zarathustra vertritt, und dem Pelagianismus, der das Lustprinzip in der Geschlechtlichkeit absolut setzt, andererseits, entwickelt Augustinus die berühmte Ehegüterlehre, die bis in unsere Gegenwart zumindest im Bereich der katholischen Kirche Geltung beanspruchen soll. Die drei Augustinischen Ehegüter: Nachkommenschaft, Treue und Sakramentalität. Sexualanthropologische und -ethische Diskussionen müssen berücksichtigen, daß sexualfeindliche Kategorien, wie sie bei Augustinus vorkommen, zeitgeschichtlich – aus der Stoa und dem Neuplatonismus stammend – bedingt sind. Tatsächlich werden bei Augustinus „Reste einer neuplatonisch-manichäischen Philosophie mit der christlichen Erbsündenlehre verquickt und die biblisch-semitische Sicht so verfälscht, daß bei allem Respekt der Scholastik vor der Tradition und vor allem vor Augustinus' Theologie ein Thomas von Aquin versuchen muß, diesen platonischen Dualismus zu überwinden"[16]. **Welchen Stellenwert Sexualität und Ehe im Mittelalter einnehmen, zeigen unter anderem die Bußbücher. In Anlehnung an diese liegt der Hauptzweck der Ehe in der Zeugung von Kindern.** Obwohl Sexualität prinzipiell als etwas positiv von Gott Geschaffenes gesehen wird, wenn auch immer unter dem dominanten Aspekt der Nachkommenschaft, ist immer noch stark der stoische Einfluß spürbar. Die Idee der kultischen Reinheit führt zudem zum Verbot sexueller Beziehungen an verschiedenen geheiligten Zeiten. Ein Grund für diese Entwicklung kann sicher auch darin gesehen werden, daß es sich bei den Autoren der Bußbücher fast ausschließlich um Mönche handelt, die – dem absoluten Jungfräulichkeitsideal verpflichtet – gegen jede Störung der Ehe als „bloßes Reproduktionsgeschäft" (Max Scheler) Sanktionen androhen[17]: Erhöhung der Jungfräulichkeit auf Kosten der Ehe! Es gibt aber auch sexualfreundliche Stimmen, wenn auch in der Minderzahl. Sexualfreundliche Aspekte mittelalterlicher Entwicklung werden aber durch das Andauern früherer negativer Strömungen überschattet.

Neben den „offiziellen" Moralvorstellungen findet sich immer auch eine tief verwurzelte Sinnlichkeit, wie sie z. B. bei mittelalterlichen Volksfesten, in der Literatur der Renaissance, in der Kunst des Barock, in ländlichen Bräuchen und Tänzen usw. zum Vorschein kommt. Indes verhindert das Ineinanderwirken verschiedener kulturgeschichtlicher Einflüsse philosophisch-theologischer Provenienz über Jahrhunderte eine integrativ-personale Auffassung der menschlichen Sexualität. Daran ändern auch Renaissance und Reformation nicht viel. **Im 16. und 17. Jahrhundert erreicht die Sexualfeindschaft durch Puritanismus und Jansenismus neue Höhepunkte. Sexualität wird als Bedrohung des Menschen als Geistwesen dargestellt und gebrandmarkt.** Schriftstellen werden kurzschlüssig interpretiert und mit gnostischen und stoischen Vorstellungen vermischt; durch den häufigen Bezug auf die Sexualität der Tierwelt kommt es zu einer Disqualifizierung der Bejahung sinnlicher Lust. Es entsteht die Lehre von der materia gravis in sexto: in der gesamten Sündenlehre wird auf das sechste Gebot der Hauptakzent gesetzt. **Bedingt durch die Engführung der Moral auf eine Aktmoral erfolgt eine Verschärfung der Beurteilung sexueller Sünden und eine einseitige Akzentsetzung auf die physiologische Struktur des ehelichen Aktes.** Man spricht von „Sünden gemäß der Natur", wo die physiologische Struktur nicht angetastet wird, etwa bei einem Inzest, bei Vergewaltigung oder Ehebruch; wo hingegen dieser physiologische Vollzug nicht in der natürlichen Ordnung verläuft, wie bei der Masturbation oder Empfängnisverhütung, gelten solche Vergehen als „Sünden wider die Natur". Die Unterscheidung in Sünden „secundum naturam" und Sünden „contra naturam" führt dazu, daß erstere wegen der Zeugungsmöglichkeit eine geringere Verletzung der moralischen Ordnung darstellen als die Verfehlungen wider die Natur, die wegen des Ausschlusses der Reproduktion, wie beispielsweise bei Masturbation, Empfängnisverhütung und Homosexualität, schwerer wiegen. **Diese höchst negative, juridische und aktkonzentrierte Sicht ermöglicht Absolutsetzungen in der Moral, die jene Inhalte, die sich an der menschlichen Gesamtperson orientieren, vermissen lassen.**[18]

Erst im 18. Jahrhundert kommt es zu einer emanzipatorischen Entwicklung, die jedoch weitgehend auf höfische Kreise beschränkt bleibt. Im 19. Jahrhundert entsteht die Auffassung von der Sexualität als Konsumgut. **Die Wiederentdeckung und Neubetonung der personal-ganzheitlichen Sicht der Geschlechtlichkeit scheint Aufgabe der Gegenwart zu sein.** Hier leisten Humanwissenschaften und Ethik positive Beiträge.

[16] Furger 77.
[17] Vgl. Denzler 59f.
[18] Vgl. Auer 45f.

4 Sexualethische Ansätze der Gegenwart

4.1 Die „alte" und die „neue" Moral

Das Verständnis der Sexualität der Gegenwart ist gekennzeichnet durch verschiedene Tendenzen, die zum Teil entgegengesetzt und nicht oder kaum zu harmonisieren sind. Will man dennoch das Sexualverständnis der Gegenwart beschreiben, muß man sicherlich zuerst die „Vorherrschaft" der naturwissenschaftlich-technischen Betrachtungsweise nennen. Setzt man diesen Aspekt absolut, wird nicht die ganzheitliche Schau angestrebt, sondern man will Geschlechtlichkeit durch das Studium der Details erfassen. Vergröbernd formuliert geht die öffentliche Meinung in die Richtung, daß es viele gibt, die glauben, ein perfektionistisches Beherrschen der Sexualtechniken sei Garant einer glücklichen Partnerschaft. Sexuelle Bedürfnisse werden von der Gesamtpersönlichkeit losgelöst und als solche befriedigt, die zwischenmenschliche Beziehung bleibt auf der Strecke bzw. wird eine solche gar nicht angestrebt. Menschen mit diesem Verständnis von Sexualität suchen denn auch Sexualobjekte und nicht Partner, Lust und nicht Freundschaft und Liebe. Ein ganzer Wirtschaftszweig lebt von dieser Betrachtungsweise (Pornographie, Werbung etc.). Die Normen der Alten wurden abgeschafft, neue wurden aber erfunden. Dies führt zu einem Pendelschlag auf die andere Seite. Wer die neuen Normen der Potenz- und Orgasmusfähigkeit nicht erfüllt, ist im „Out", wird von der Gesellschaft als Versager betrachtet, erlebt sich oft selbst als minderwertig. Das Leistungsprinzip hat in den Intimbereich Eingang gefunden und übt dort oft Zwang aus und führt zu Unzufriedenheit. War es früher die Frau mit Orgasmus, die als krank betrachtet wurde, ist es heute umgekehrt: Frigidität wird vom Arzt behandelt. Wer die Unmenschlichkeit der alten Sexualmoral anprangert, muß fairerweise auch die Unmenschlichkeiten nennen, die manches Sexualverständnis der Gegenwart mit sich bringt. Von daher läßt sich aber auch der neue Drang zu einem mehr persönlichkeitszentrierten Denken, Fühlen und Handeln, nach mehr Beziehung und verstärktem Selbstwertgefühl erklären. **Der Ruf nach einer neuen Ethik und Moral unter geänderten gesellschaftlichen und historischen Bedingungen hat die Intention, daß dem Menschen weniger Grenzen gezogen als Möglichkeiten zum Leben eröffnet werden. Die neue Ethik verlangt nach einer Entgrenzung der Sexualität aus moralischem Rigorismus, Sexualfeindlichkeit und heteronomer Bevormundung.**[19]

In den folgenden Ausführungen werden als Beispiele für die Ansätze gegenwärtiger Sexualethik in unserer Gesellschaft Strömungen vorgestellt, die einerseits überlieferte Normen ablehnen und neue Wege suchen, und solche, die andererseits gerade diese ausbauen bzw. neu aktualisieren wollen.

4.2 Infragestellung und Ablehnung überlieferter Normen

4.2.1 Sigmund Freud

Sigmund *FREUD* hat in einer Zeit der Prüderie durch die Besprechung des Sexualverhaltens in offenen und klaren Begriffen einen Grundstein für spätere Forschungen gelegt. In seinen Abhandlungen zur Sexualtheorie bringt er komplett neue Gesichtspunkte zur Sprache, die aus seinen Forschungen in der Psychoanalyse resultieren. Nach Freud macht der Geschlechtstrieb eine sehr komplizierte Entwicklung durch, die hauptsächlich in zwei Phasen verläuft: in der frühen Kindheit (in den ersten sechs Lebensjahren) und in den Jahren nach der Pubertät. Die Grundzüge dieser Entwicklung werden schon in den verschiedenen Stufen der infantilen Sexualität festgelegt, die er wie folgt beschreibt:

Orale Phase	1. Lj.	Lustgewinn durch Lutschen und Saugen
Anale Phase	2. – 3. Lj.	Lustvolle Beschäftigung mit Körperausscheidungen
Ödipus Phase	4. – 6. Lj.	Verliebtsein in den andersgeschlechtlichen Elternteil; Erwachen des geschlechtlichen Selbstbewußtseins
Genitale Lusterfahrung	1. – 6. Lj.	Anfassen und Reizen der Geschlechtsorgane

Sämtliche Sexualprobleme der Erwachsenen können nur durch die Erkenntnisse der frühen

[19] Vgl. Thiele, Johannes, Erziehung zur Liebesfähigkeit. In: Höfer, Thiele 110f.

Entwicklungsstadien der Sexualität erklärt werden. Freuds Theorien von der infantilen Sexualität haben im Bereich der Psychoanalyse allgemeine Gültigkeit erlangt. **Die Annahme, daß der Mensch in seinem Sexualverhalten durch die frühkindliche Entwicklung stark geprägt und vorgeformt ist, fordert Neuansätze in der ethischen Beurteilung der Sexualität, vor allem des sogenannten abweichenden sexuellen Verhaltens.**

„Durch das Studium der neurotischen Störungen haben wir gemerkt, daß sich im kindlichen Sexualleben von allem Anfang an Ansätze zu einer Organisation der sexuellen Triebkomponenten erkennen lassen. In einer ersten, sehr frühen Phase steht die ***Oralerotik*** *im Vordergrunde; eine zweite dieser* ***„prägenitalen"*** *Organisationen wird durch die Vorherrschaft des* ***Sadismus*** *und der* ***Analerotik*** *charakterisiert, erst in einer dritten Phase (die sich beim Kind nur bis zum Primat des Phallus entwickelt) wird das Sexualleben durch den Anteil der eigentlichen Genitalzonen mitbestimmt.*

Wir haben dann als eine der überraschendsten Ermittlungen feststellen müssen, daß diese Frühblüte des infantilen Sexuallebens (zwei bis fünf Jahre) auch eine Objektwahl mit all den reichen, seelischen Leistungen zeitigt, sodaß die darin geknüpfte, ihr entsprechende Phase trotz der mangelnden Zusammenfassung der einzelnen Triebkomponenten und der Unsicherheit des Sexualzieles als bedeutsamer Vorläufer der späteren endgültigen Sexualorganisation einzuschätzen ist.

Die Tatsache des ***zweizeitigen Ansatzes*** *der Sexualentwicklung beim Menschen, also die Unterbrechung dieser Entwicklung durch die Latenzzeit, erschien uns besonderer Bedeutung würdig. Sie scheint eine der Bedingungen für die Eignung des Menschen zur Entwicklung einer höheren Kultur, aber auch für seine Neigung zur Neurose zu enthalten. Bei der tierischen Verwandtschaft des Menschen ist unseres Wissens etwas Analoges nicht nachweisbar. Die Ableitung der Herkunft dieser menschlichen Eigenschaft müßte man in der Urgeschichte der Menschenart suchen.*

Welches Maß von sexuellen Betätigungen im Kindesalter noch als normal, der weiteren Entwicklung nicht abträglich, bezeichnet werden darf, konnten wir nicht sagen. Der Charakter der Sexualäußerungen erwies sich als vorwiegend masturbatorisch. Wir stellten ferner durch Erfahrung fest, daß die äußeren Einflüsse der Verführung vorzeitige Durchbrüche der Latenzzeit bis zur Aufhebung derselben hervorrufen können und daß sich dabei der Geschlechtstrieb des Kindes in der Tat als polymorph pervers bewährt; ferner, daß jede solche frühzeitige Sexualtätigkeit die Erziehbarkeit des Kindes beeinträchtigt.

Trotz der Lückenhaftigkeit unserer Einsichten in das infantile Sexualleben mußten wir dann den Versuch machen, die durch das Auftreten der Pubertät gesetzten Veränderungen desselben zu studieren. Wir griffen zwei derselben als die maßgebenden heraus, die Unterordnung unter das Primat der Genitalzonen und den Prozeß der Objektfindung. Beide sind im Kinderleben bereits vorgebildet. Die erstere vollzieht sich durch den Mechanismus der Ausnützung der Vorlust, wobei die sonst selbständigen sexuellen Akte, die mit Lust und Erregung verbunden sind, zu vorbereitenden Akten für das neue Sexualziel, die Entleerung der Geschlechtsprodukte, werden, dessen Erreichung unter riesiger Lust der Sexualerregung ein Ende macht. Wir hatten dabei die Differenzierung des geschlechtlichen Wesens zu Mann und Weib zu berücksichtigen und fanden, daß zum Weibwerden eine neuerliche Verdrängung notwendig ist, welche ein Stück infantiler Männlichkeit aufhebt und das Weib für den Wechsel der leitenden Genitalzone vorbereitet. Die Objektwahl endlich fanden wir geleitet durch die infantilen, zur Pubertät aufgefrischten Andeutungen sexueller Neigung des Kindes zu seinen Eltern und Pflegepersonen und durch die mittlerweile aufgerichtete Inzestschranke von diesen Personen weg auf ihnen ähnliche gelenkt. Fügen wir endlich noch hinzu, daß während der Übergangszeit der Pubertät die somatischen und die psychischen Entwicklungsvorgänge eine Weile unverknüpft nebeneinander hergehen, bis mit dem Durchbruch einer intensiven seelischen Liebesregung zur Innervation der Genitalien die normalerweise erforderte Einheit der Liebesfunktion hergestellt wird."[20]

4.2.2 Wilhelm Reich

Wilhelm *REICH* steht unter dem Einfluß von Sigmund Freud und setzt in seinen Theorien ebenfalls bei der Psychoanalyse an. Er kommt jedoch zu der Auffassung, daß die Freudsche Schule dem Aspekt der sozialen und ökonomischen Gegebenheiten zu wenig Rechnung trage und wendet sich daher besonders dieser Frage zu. Er versucht, Marx und Freud in Einklang zu bringen. Von seiner Lehre sagt er später, daß sie als Vater den Marxismus und als Mutter die Psychoanalyse habe. In seinem Werk „Die sexuelle Revolution" (1936) geht

[20] Freud, Sigmund, Zusammenfassung der Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. In: Sigmund Freud, Gesammelte Werke, Band V, Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, Copyright 1942 by Imago Publishing Co., Ltd., London; Abdruck mit Genehmigung der S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Reich davon aus, daß Sexualunterdrückung Untertanengeist schaffe, weswegen Kirche und Gesellschaft an ihr interessiert seien. Man muß die Sexualnormen zerschlagen – so Reich –, wenn man das kapitalistische Gesellschaftssystem zerschlagen will. Genauso, wie das Gebot: „Du sollst nicht stehlen!" in einer Überflußgesellschaft nicht mehr aktuell sei, erübrige sich auch das 6. Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen!", wenn sich jeder die Befriedigung verschaffen kann, nach der er verlangt. Reich hinterfragt nicht das geschichtliche Werden der Normen, sondern postuliert lediglich die repressive Sexualmoral als Ausdruck der Unterdrückung durch den Kapitalismus. **Reich** gründete eine Reihe von Sexualberatungsstellen und **wird heute vor allem in bezug auf den von ihm postulierten Zusammenhang von Sexualität und Politik anerkannt.**

„Fassen wir die bisherigen Ergebnisse über die Gesetze der sexuellen Ökonomie, wie sie sich aus den klinischen und soziologischen Untersuchungen des Zusammenpralls von Triebbedürfnis und gesellschaftlichem Prozeß ergeben, zusammen:

*1. **Die Zwangsregulierung des Geschlechtslebens** arbeitet mit Hilfe sexueller Hemmungen, die sie im Individuum von Kindheit auf verankert. Diese Hemmungen erzeugen einen unlösbaren Widerspruch, indem sie einerseits durch die Sexualverdrängung eine sexuelle Stauung bedingen und so die sexuellen Bedürfnisse steigern und sie in ‚sekundäre' grausame, pervertierte Triebe umwandeln, die gezügelt werden müssen, andererseits die Struktur der Person im Sinne einer verminderten bis vollends gestörten Befriedigungsfähigkeit verändern. Aus diesem Widerspruch, der eine unausgleichbare Differenz zwischen Bedürfnisspannungen und Befriedbarkeit erzeugt, ergeben sich als energetische Ausgleichsreaktionen die sexuellen Krankheiten, Neurosen, Perversionen und unsozialen sexuellen Verhaltensweisen.*

*2. Bei jedem Individuum setzt die Beseitigung dieser Widersprüche die Beseitigung der aufgezwungenen Sexualhemmungen voraus. An ihre Stelle tritt die **sexualökonomische Selbstregulierung,** die Selbststeuerung des Geschlechtslebens durch die Sexualbefriedigung, die die Zwangsregulierung überflüssig macht. Das erfolgt beim einzelnen durch die Behebung der Panzerung und die Herstellung der **orgastischen Potenz.** Durch das sexuell ökonomische Geschlechtsleben wird den sekundären asozialen und krankhaften Regungen durch Befriedigung der primären Bedürfnisse die Energie entzogen.*

3. Die sexuelle Befriedigung steht in keinem Gegensatz zur Sublimierung sexueller Triebkräfte in der Arbeitsleistung: diese setzt jene vielmehr voraus. Die Beziehung zwischen Sexualbefriedigung und Sublimierung ist keine mechanische (>je mehr Sexualunterdrückung, desto mehr soziale Leistung<), sondern eine funktionelle: Bis zu einem bestimmten Grade kann die sexuelle Energie sublimiert werden; geht die Ablenkung zu weit, so schlägt die Förderung der Sublimierung in ihr Gegenteil, eine Störung der Arbeitsfähigkeit, um.

4. Es gibt hohe Kulturen ohne Verdrängung der Sexualität, insbesondere der Genitalität, ja mit ausgesprochener Sexualbejahung und Befürsorgung für das Liebesleben ihrer Mitglieder. Die Sexualverdrängung ist also nicht die Voraussetzung der kulturellen Entwicklung und der sozialen Ordnung überhaupt.

5. Die sexualmoralische Zwangsregulierung des Geschlechtslebens und mit ihr die Sexualverdrängung setzen ein mit der sozialen Stratifizierung. Zwangsehe und Familie dienen als Schutz der Sexualverdrängung und mit Rücksicht auf diese Institutionen erhebt sich die Forderung nach vorehelicher und außerehelicher Keuschheit.

6. Bei sexualbejahender, d. h. lebensbejahender, gesellschaftlicher Organisation gibt es keine Neurosen, keine Perversionen, keine sexuelle Dissozialität, keine neurotischen Arbeitsstörungen in gesellschaftlich interessierendem Maßstab. (Das wäre der ethnologische Beweis, daß die Neurosen Ausdruck gestörter sexueller Ökonomie sind.)

7. Die von Kindheit an gesellschaftlich befürsorgte Genitalbefriedigung regelt die sexuelle Sozialität automatisch, setzt aber Nichtvorhandensein negativer Sexualmoral und sexualbejahende Erziehung von Kindheit an voraus.

8. Die sexualverneinende Moral, die sich aus der Zwangsehe- und Familiensituation ableitet, erzielt in gesellschaftlichem Maßstabe das Gegenteil des beabsichtigten: Neurosen, Perversionen und sexuelle Dissozialität.

*9. Sexualbejahung und sexualökonomische Selbstregulierung der Geschlechtlichkeit charakterisieren die Urgesellschaft des Clan; die Entwicklung der patriarchalischen Familie führt die **sexualmoralische** Zwangsregulierung und mit ihr die Unterdrückung der kindlichen und jugendlichen Sexualität ein.*

10. Die Entwicklung im 20. Jahrhundert beseitigt allmählich die sexualmoralische Zwangsregulierung und setzt die sexualökonomische Selbstregulierung und Befürsorgung des Geschlechtslebens wieder ein, auf höherer und bewußt sexualökonomisch gesicherter Ebene. Das wird zur Voraussetzung des Wegfalls der seelischen Erkrankungen und der sexuellen Dissozialität, aber nicht zuletzt auch zur

Grundlage ihrer gesteigerten intellektuellen Entwicklung durch Freiwerden der bisher in schweren Panzerungen befangenen Lebensenergie."[21]

4.2.3 Herbert Marcuse

Herbert *MARCUSE* versucht ebenfalls eine Synthese zwischen Marxismus und Tiefenpsychologie. **Er kritisiert die gegenwärtige sexuelle Freiheit mit der Begründung, daß diese nicht der persönlichen Lust, sondern dem Kommerz und dem konformistischen Verhalten diene.** Im Unterschied zu Sigmund Freud, der den Triebverzicht und den Prozeß der Sublimierung als Grundlage jeder Kultur bezeichnet, propagiert Marcuse nicht die Umformung des Lustprinzips zum Realitätsprinzip, sondern er sucht die Überwindung des Realitätsprinzips durch revolutionäre Veränderung der Verhältnisse.

4.2.4 Alex Comfort

Alex Comfort prangert in seinem Werk „Der aufgeklärte Eros. Plädoyer für eine menschenfreundliche Sexualmoral" (1968) die traditionellen Sexualnormen als menschenunwürdige Unterdrückung an. **Sexualität ist nach Comfort Spiel. Einzige Spielregel: Dem Mitmenschen darf daraus kein Schaden erwachsen!** Besondere Popularität hat Comfort's Buch „Joy of sex – Freude am Sex" erreicht, das in verschiedenen Sprachen in mehrfachen Auflagen gedruckt wurde.

4.3 Christentum und Sexualität

Die Behandlung des Themenkreises Christentum und Sexualität in diesem Rahmen ist von besonderer Bedeutung: einerseits verkörpern die christlichen Kirchen jene Strömungen in der Vielfalt sexualethischer Ansätze der Gegenwart, die auf den überlieferten Normen aufbauen und diese zu aktualisieren suchen; andererseits sind auch viele Menschen unseres Kulturkreises, die keiner christlichen Kirche angehören, von diesen Normen beeinflußt bzw. zumindest mit diesen konfrontiert.
Die christlichen Kirchen der Gegenwart bemühen sich um eine personal-ganzheitliche Sicht der Sexualität. Dies ist vor allem wegen des im wahrsten Sinn des Wortes schweren Erbes der kirchlichen Sexualmoral in der Geschichte von Bedeutung. In der katholischen Kirche markiert das Zweite Vatikanische Konzil im Bereich der Sexual- und Ehemoral eine Trendwende. **Der legalistisch-juridische Standpunkt wird zugunsten einer Wiederbetonung der Liebe zurückgedrängt.** Die eheliche Liebe wird als Wert in sich dargestellt und wird nicht mehr einfach und ausschließlich durch die Zeugung von Kindern legitimiert. In diesem Zusammenhang spricht die Kirche ausdrücklich von der „verantworteten Elternschaft" und der Eigenverantwortlichkeit der Eltern in bezug auf Zeit und Zahl der Kinder. **Auf diesem Weg vom Gesetz zum Gewissen betont das Konzil letzteres besonders:** „Im Innern seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt, sondern dem er gehorchen muß und dessen Stimme ihn immer zur Liebe und zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen anruft und, wo nötig, in den Ohren des Herzens tönt: Tu dies, meide jenes. Denn der Mensch hat ein Gesetz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist, dem zu gehorchen eben seine Würde ist und gemäß dem er gerichtet werden wird. Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist. Im Gewissen erkennt man in wunderbarer Weise jenes Gesetz, das in der Liebe zu Gott und zum Nächsten seine Erfüllung hat. Durch die Treue zum Gewissen sind die Christen mit den übrigen Menschen verbunden im Suchen nach der Wahrheit und zur wahrheitsgemäßen Lösung all der vielen moralischen Probleme, die im Leben der einzelnen wie im gesellschaftlichen Zusammenleben entstehen."[22] Damit wird eine eigentlich alte Lehre der katholischen Kirche neu aktualisiert und der Transzendenzcharakter des Gewissens in Abhebung von einer bloß soziologischen oder tiefenpsychologischen Sichtweise hervorgehoben. Zur Verdeutlichung dessen, was das Konzil damit meint, schreibt Joseph Ratzinger unter Bezugnahme auf John Henry Newmann („Ich leiste niemandem absoluten Gehorsam."[23]), für den das Gewissen innere Ergänzung und Begrenzung des Prinzips Kirche ist, im Kommentar: „Über dem Papst als Ausdruck für den bindenden Anspruch der kirchlichen Autorität steht noch das eigene Gewissen, dem zuallererst zu gehorchen ist, notfalls auch gegen die Forderung der kirchlichen Autorität. Mit der Herausarbeitung des Einzelnen, der im Gewissen vor einer höchsten und letzten Instanz steht, die dem Anspruch der äußeren Gemeinschaften, auch der amtlichen Kirche, letztlich entzogen ist, ist zugleich das Gegenprinzip zum heraufziehenden Totalitarismus gesetzt . . ."[24]
Aussagen wie diese sind vor allem in bezug auf

[21] Reich, Wilhelm, Regulierungen der Sexualität. In Kentler, H. v. (Hg.): Sexualwesen Mensch. Text zur Erforschung der Sexualität. (c) Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1984, 220 – 221.

[22] Gaudium et spes 16: In: LThK. E III, 329.

[23] Zit. n. Gegenentwürfe, Hg. v. Hermann Häring und Karl-Josef Kuschel, München 1988, 11.

[24] Ratzinger 328f.

einige umstrittene nachkonziliare kirchliche Dokumente zur Sexualethik von Bedeutung. Unter diesen Dokumenten des hierarchischen Lehramtes zu Fragen der Sexualmoral sind auch folgende: die Enzyklika „Humanae vitae" (1968) über die Frage der Empfängnisregelung, die „Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre zu einigen Fragen der Sexualethik" (1975), das Apostolische Schreiben Johannes Pauls II. „Familiaris consortio" über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute (1981), die „Orientierung zur Erziehung in der menschlichen Liebe" der Kongregation für das katholische Bildungswesen (1983) und das „Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Seelsorge für homosexuelle Personen" (1986), in dem die spezifische homosexuelle Neigung zwar als „in sich nicht sündhaft" bezeichnet, die Tendenz aber, die auf ein sittlich betrachtet schlechtes Verhalten ausgerichtet ist, als „objektiv ungeordnet" angesehen wird.

Die Gewissens- und Verantwortungsethik, wie sie vom Neuen Testament her legitimiert und von der Kirche neu entdeckt wird, hat als Grundgebot die Liebe. **Die Liebe ist demnach auch oberstes Ziel und Maßstab der Sexualität. Dort, wo sich sexuelles Verhalten gegen die Liebe wendet, wird es unmoralisch. Umgekehrt werden Moralgebote, die sich gegen den Menschen richten, ungültig.** Der durch das Zweite Vatikanische Konzil geforderte und bestätigte Wandel der Moraltheologie zeigt sich auch in der veränderten Methodik theologischer Forschung und in neuen Argumentationsmustern. **Wurden ethische Urteile früher vornehmlich auf dem Hintergrund von Gesetz und Pflicht gefällt, steht nunmehr der historisch-dynamische Aspekt mit der Betonung von Beziehung, Verantwortung und Gewissen im Vordergrund.** Grundlage dieses Ansatzes ist die Liebe als Prinzip allen sittlichen Handelns im Sinne des Neuen Testamentes. Auch der Hirtenbrief der Bischöfe Deutschlands zu Fragen der menschlichen Geschlechtlichkeit (1973) weiß sich diesem Ansatz verpflichtet. Vier Wesenszüge der Sexualität werden dabei besonders hervorgehoben: deren umfassend prägende Kraft, die Liebes- und Gemeinschaftsbefähigung, die gegenseitige und gleichwertige Ergänzung von Mann und Frau sowie der Fruchtbarkeitsauftrag. Aus diesen Wesenszügen leiten die Bischöfe Weisungen für das sittliche Handeln des Menschen ab. In diesem Zusammenhang betonen sie, daß die völlige geschlechtliche Hingabe nur innerhalb der Ehe als sittlich erlaubt betrachtet werden kann.

Die Ehe ist nach katholischer Auffassung ein Sakrament, Zeichen und Abbild der Liebe Gottes zum Menschen. Alle christlichen Kirchen teilen die Auffassung, daß der volle Sinn der menschlichen Geschlechtsgemeinschaft in der letztgültigen Bejahung von Mann und Frau in Liebe und Treue – in der Ehe – am besten erfahrbar wird. Daher steht für die christlichen Kirchen nach wie vor die Ehe als wichtiges anzustrebendes Gut und als Institution im Dienste des Menschen im Mittelpunkt sexualethischer und moraltheologischer Überlegungen. Zeugungs- und Lustfunktion werden von daher der personalen geschlechtlichen Liebe zugeordnet und dürfen von ihr nicht isoliert werden. Auf dieses Ziel hin will kirchliche Sexualpädagogik erziehen. Sexualität soll nicht isoliert, sondern im Blick auf Partnerschaft und Ehe in die Gesamtpersönlichkeit des Menschen integriert werden.

„Auch in unserer Zeit hat die wahre Liebe zwischen Mann und Frau in der Ehe, wie sie sich in verschiedener Weise je nach Volk und Zeit geziemend äußert, als hoher Wert Geltung. Diese eigentümlich menschliche Liebe geht in frei bejahter Neigung von Person zu Person, umgreift das Wohl der ganzen Person, vermag so den leib-seelischen Ausdrucksmöglichkeiten eine eigene Würde zu verleihen und sie als Elemente und besondere Zeichen der ehelichen Freundschaft zu adeln. ... Diese Liebe wird durch den eigentlichen Vollzug der Ehe in besonderer Weise ausgedrückt und verwirklicht. Jene Akte also, durch die die Eheleute innigst und lauter eins werden, sind von sittlicher Würde; sie bringen, wenn sie human vollzogen werden, jenes gegenseitige Übereignetsein zum Ausdruck und vertiefen es, durch das sich die Gatten gegenseitig in Freude und Dankbarkeit reich machen. Diese Liebe, die auf gegenseitige Treue gegründet und in besonderer Weise durch Christi Sakrament geheiligt ist, bedeutet unlösliche Treue, die in Glück und Unglück Leib und Seele umfaßt und darum unvereinbar ist mit jedem Ehebruch und jeder Ehescheidung."[25]

„In ihrer Aufgabe, menschliches Leben weiterzugeben und zu erziehen... wissen sich die Eheleute als mitwirkend mit der Liebe Gottes des Schöpfers und gleichsam als Interpreten seiner Liebe... Hierbei müssen sie auf ihr eigenes Wohl wie auf das ihrer Kinder – der schon geborenen oder zu erwartenden – achten; sie müssen die materiellen und geistigen Verhältnisse der Zeit und ihres Lebens zu erkennen suchen und schließlich auch das Wohl der Gesamtfamilie, der weltlichen Gesellschaft und der Kirche berücksichtigen. Dieses Urteil müssen im Angesichte Gottes die Ehe-

[25] Gaudium et spes (GS) 49. In: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert, Kleines Konzilskompendium, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien [18]1985, 500.

leute letztlich selbst fällen.... Die Ehe ist aber nicht nur zur Zeugung von Kindern eingesetzt, sondern die Eigenart des unauflöslichen personalen Bundes und das Wohl der Kinder fordern, daß auch die gegenseitige Liebe der Ehegatten ihren gebührenden Platz behalte, wachse und reife."[26]

„Zur Empfängnisregelung stehen verschiedene Mittel und Methoden zur Verfügung. Sie wirken auf den Menschen als Gesamtpersönlichkeit und beeinflussen das Miteinanderleben. Darum erfordert ihre Anwendung das andauernd freie Einverständnis beider Partner. Bei der Wahl der Mittel und Methoden sind neben ethischen auch ärztliche und psychologische Gesichtspunkte maßgebend. Zwischen natürlichen und künstlichen Methoden zu unterscheiden, wobei die einen erlaubt und die anderen abgelehnt werden, ist unsachgemäß. Empfängnisregelung setzt sachverständige Beratung voraus; bei bestimmten Methoden, auch der hormonalen Verhütung, muß ein Arzt zugezogen werden. Alle Verfahren, die begonnenes Leben antasten oder zum Abbruch der Schwangerschaft führen, sind als Methoden der Empfängnisregelung auszuschließen."[27]

„Sinn der Begegnung zwischen Partnern verschiedenen Geschlechts vor der Ehe ist es nicht zuletzt, den für das gemeinsame Leben in der Ehe am besten geeigneten Partner zu finden. Das setzt die Auswahl unter mehreren möglichen Partnern in Freiheit sowie die Bereitschaft zur gegenseitigen Prüfung und zur Korrektur einer als verfehlt erkannten Partnerwahl voraus. Beides läßt sich am ehesten verwirklichen, wenn die Art der Beziehung zwischen den Partnern dem noch nicht endgültigen Charakter der Beziehung entspricht. Die Aufnahme voller sexueller Beziehungen vor der Ehe erschwert durch die vorzeitige Bindung die freie Wahl und macht sie unter Umständen sogar unmöglich."[28]

„Es stimmt, wie die Erfahrung zeigt, daß eine auf isoliertes Luststreben begründete Ehe keinen Bestand haben kann. Auch haben jene Aufklärungsbücher unrecht, welche die lustvoll erlebte Sexualität als einzigen Garanten einer glücklichen Ehe preisen. Nur dort schenkt die Sexualität in der Ehe wahrhaft Glück und Bereicherung, wo zwei Menschen auf die Fülle

[26] Gaudium et spes 50. In: ebd., 501 f.
[27] Denkschrift zu Fragen der Sexualethik. Erarbeitet von einer Kommission der Evangelischen Kirche in der BRD. Düsseldorf 1973. Zit. n. Gründel, Empfängnisregelung und Bevölkerungspolitik. In: Handbuch der christlichen Ethik, Band 2. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1978, 148 – 160.
[28] Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer. Zit. n. Wachsen in Freiheit 62.

leute letztlich selbst fällen.... Die Ehe ist aber ihrer Liebe hinstreben, in Treue und Verantwortung füreinander, wo sie Lebenspartner werden, miteinander über alles sprechen können, was sie bewegt.
Auch in der Ehe kann ein Partner den anderen egoistisch ausbeuten und als Mittel zum Zweck der eigenen Triebbefriedigung erniedrigen. Dann wird die Hingabe dem gedemütigten Gatten nur noch zur widerwillig geleisteten Pflicht. Wo jedoch einer den anderen am Glück dieser Hingabe teilnehmen läßt, wo die gegenseitige Liebe der Grund der Vereinigung ist, dort soll sie von beiden auch im vollen Ausmaß ihres lustvollen Erlebnisses erfahren werden."[29]

4.4 Sexualethik aus der Sicht des Feminismus[30]

Weibliche Lebenszusammenhänge in Vergangenheit und Gegenwart wurden und werden aus **männlicher** Sicht interpretiert und definiert: Die Interpretationsmuster männlich dominierter Geschichtsschreibung haben Frauen ihres eigenen geschichtlichen Bewußtseins enteignet. Parallel dazu entwickelten Männer **ihren** Macht- und Besitzinteressen entsprechende Frauenbilder, deren Durchsetzung durch religiöse und profane Vorschreibungen ermöglicht und abgesichert werden konnten. Feministische Sexualethik hinterfragt diese Bilder, indem sie ihre historischen Wurzeln aufdeckt. Ihr Ziel ist es, Frauen mit dem Wissen um ihre Geschichte die Entwicklung einer weiblich-sexuellen Identität zu ermöglichen, die ihren eigenen Interessen entspricht. Da die Rollenzuweisungen des Mannes an die Frau der Absicherung seiner Macht- und Besitzansprüche dienten und dienen, enthält jede Bestrebung in Richtung einer Veränderung sozialen Sprengstoff, der sich auf dem sensibelsten und gesellschaftlich am stärksten geleugneten Unterdrückungsschauplatz entzündet.
Jüdisch-christliche Religion interpretierte religiöse Riten, die einer matristischen Tradition verpflichtet waren, als Sünde wider die Gebote ihres Gottes. So verkamen Kulte, deren Praktizierung eine Reinszenierung des mythischen Schöpfungsaktes darstellten, die zur Mehrung

[29] Zu Fragen der menschlichen Geschlechtlichkeit 14. Vgl. auch Kap. 15, Textgruppe III, wo diese Textstelle ausführlicher zitiert ist.
[30] Gastkommentar von Ilonka Lew.
Als Mann über den Feminismus zu schreiben kann wohl nie gelingen. Ich bin daher meiner Kollegin, Prof. Mag. Ilonka Lew, zu besonderem Dank verpflichtet, daß sie mit ihren Ausführungen einen authentischen Kommentar zur Verfügung gestellt hat, in dem sie den Feminismus als eine mögliche Orientierung und Strömung von und für Frauen darstellt.

von Heil und Abwehr von Unheil eingesetzt worden waren und die Fortsetzung der Fruchtbarkeit der Natur gewährleisten sollten, zu platter Prostitution und zum „ältesten Gewerbe der Welt". Die Abwertung ihrer göttlichen Eigenschaften als Lebensspenderin degradierte die Frau zu einem teufelsverwandten Wesen, dessen sexuelle Macht die Menschheit – mit Adam beginnend – in die Urschuld getrieben hat.

Die komplementär-idealisierende Aufwertung ihrer Rolle als Mutter spaltete das Bild der Frau in „Madonna" und „Hure" und damit ihre Sexualität in eine „gute" als Kindergebärerin und in eine „verwerfliche", deren Energie einer „niederen triebhaften Natur" der Frau zugeschrieben wurde. Diese „verderbliche Macht" der Frau wurde ihr zum endgültigen Verhängnis, als am Beginn der Neuzeit in der mörderischen Auseinandersetzung zwischen Naturwissenschaft, Kirche und Frauentradition der Kampf um Fortpflanzungskontrolle und medizinische Macht ausgefochten wurde. Hebammen mit ihrem „gynäkologischen" und Heilkundige mit ihrem „pharmakologischen" (Kräuter- und Drogen-) Wissen wurden bevorzugt verfolgt und als Hexen verbrannt. Ihre „Schuld" wurde wiederum als sexuelle gebrandmarkt, Frauen wiederum aufgrund ihres Geschlechts schuldig.

Erwünscht war die sexuelle Potenz der Frau in ihrer regenerativen Dimension als Ehefrau und Mutter, **benützt** wurde sie zur Realisierung männlicher Lust- und Machtphantasien als Prostituierte und Hure. Überließ doch die Bindung der Frau an Heim und Kind sowie ihre Diskriminierung als Hure dem bürgerlichen Mann das weite Feld „kultureller" und politischer Betätigung. In Zeiten wirtschaftlicher Depression oder kriegerischer Eskalation liefern kinderreiche Mütter – „zurück am Herd" – freiwerdende Arbeitsplätze und soldatischen Nachwuchs. Zur ideologischen Absicherung wurde und wird Wissenschaft nicht müde, biologische Erklärungsmuster zu entwickeln, die die gesellschaftliche Situation der Frau als Ausdruck und Folge unentrinnbarer, unveränderbarer „natürlicher" Gegebenheiten interpretiert: Geschlecht als angeborene Eigenschaft zur Rechtfertigung machtpolitischer Durchsetzungsstrategien.

Feministinnen der ersten Stunde hatten gegen Strukturen anzukämpfen, die Frauen die Teilnahme am wissenschaftlichen, kulturellen Leben erschwerten oder ganz verwehrten. Ihr Kampf eröffnete den Frauen den Zugang zu Bildungsinstitutionen und Wahlurnen. Der Kampf um Arbeitsplätze ist immer noch aktuell. Zentrale Themen der gegenwärtigen feministischen Bewegung bilden immer noch reformerische Initiativen, die eine Verbesserung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit zum Ziel haben oder eine Verschlechterung verhindern sollen. Immer stärker rücken jedoch jene Tendenzen in den Mittelpunkt feministischer Aufmerksamkeit, die Frauen als von Männern abhängige und Männern zur Verfügung stehende Sexualwesen fixieren sollen, um auf der Ebene sexueller Unterdrückung weiterreichende weibliche Emanzipationsbestrebungen zu unterlaufen.

Die sexuelle Liberalisierung hat mit der „Antibabypille" zwar von der größten Angst unerwünschter Nachkommenschaft befreit, Sexualität und Frauen – als Verkörperung von Sexualität – jedoch zu konsumierbaren und konsumsteigernden Objekten reduziert. Die Angebote des Prostitutionsgeschäftes, deren Nutznießer fast ausnahmslos Männer sind, nehmen vor allem in körperfernen Bereichen wie Telefonsex, Peep-Shows und Pornographie in rapidem Tempo zu. Der illegale Pornodeal hat global hinter dem Waffen- und Drogen(schwarz)markt den dritten Platz erobert. Parallel mit der Zunahme von Gewaltpornographie steigt die Zahl der Vergewaltigungsdelikte. Der patriarchalische Besitzanspruch am Körper der entmachteten Frau macht auch vor den Körpern der eigenen Töchter nicht halt. Die wenig hoffnungsvollen Aussichten auf dem für Frauen stagnierenden Arbeitsmarkt lassen jungen Mädchen Ehe und Mutterschaft als mögliche erstrebenswerte Alternative erscheinen. Sie setzen neben ihrem erotischen auf ihren reproduktiven Wert, von dem sie sich emotionale und wirtschaftliche Sicherheit versprechen: ein Wert, der auf lange Sicht nicht nur durch die gegenwärtigen, schon aus der NS-Ära stammenden Bemühungen in Frage gestellt wird, Fortpflanzung technologisch und unabhängig von Frauen in den (männlichen) Griff zu bekommen.

Sexualethik aus der Sicht des Feminismus öffnet den Blick für Unterdrückungsmechanismen, um über ihre Überwindung zu politischer und sexueller Emanzipation für Frau **und** Mann zu gelangen. Weil feministisches Interesse primär darauf gerichtet ist, die Befreiung aus Zwängen und Abhängigkeiten für **Frauen** voranzutreiben und in diesem Sinne parteiisch ist, fürchten Männer um den Verlust ihrer Privilegien und übersehen den Gewinn, der darin besteht, die einengenden, persönlichkeitsbeschränkenden und menschenverachtenden Zwangsstrukturen traditioneller Rollenvorschreibungen aufzubrechen. Die Infragestellung gewohnter oder versprochener Machtpositionen – von Männern im öffentlichen und Frauen im häuslichen Bereich –, führt zu Widerständen von Männern **und** Frauen, sodaß gemeinsames Handeln schon auf der Frauen-

seite vereitelt wird. Eine Tatsache, die immer wieder dazu führt, Frauen als Zeugen gegen Frauen einzusetzen und zu mißbrauchen. Sexuelle Befreiung setzt aber die Einsicht voraus, daß die Verluste durch die bisherige Macht- und Rollenverteilung größer als ihr Gewinn waren und sind.[31]

4.5 Der Ruf nach einer neuen Ethik

Werte unterliegen einem Entwicklungsprozeß, und auch bzw. gerade in unserer Zeit erfolgt spürbar ein Wertewandel. Der Ruf nach einer „neuen Moral" ertönt laut und deutlich, wobei auffällt, daß der Begriff „Moral" in diesem Zusammenhang sehr positiv besetzt wird und nichts mit „moralisieren" zu tun hat. Warum brauchen wir aber überhaupt eine neue Ethik, eine neue Stoßrichtung? Um diese Frage zu beantworten, genügt ein Blick auf die gesellschaftlichen Dilemmata unserer Zeit:
Das große Problem der Überbevölkerung der Erde hängt wie ein Damoklesschwert über der Menschheit der Gegenwart. Dem Problem der Energieversorgung wird immer noch mit der Ausplünderung fossiler Brennstoffe begegnet, was auf Dauer nicht gutgehen kann. Die Nahrungsmittelproduktion und die Aufteilung derselben haben Formen angenommen, die nicht gerechtfertigt werden können. Die ganze Expertokratie mit ihrer Kopflastigkeit ist nicht in der Lage, Umweltverschmutzung und Waldsterben Einhalt zu gebieten.[32] Atomare Bedrohung und verstärkte Aggressionen auf vielen Ebenen verschärfen die Situation in einem längst überspannten Ausmaß. Auf diesem Hintergrund wird die Sehnsucht des Menschen nach gelingenden und beglückenden zwischenmenschlichen Beziehungen verständlicher, und auf diesem Hintergrund erfolgt der Ruf nach neuen Wertmaßstäben, die Forderung nach einem Umdenken.
Konturen eines Umdenkens sind schon da, und sie beziehen sich nicht nur auf die großen Überlebensfragen der Menschheit, sondern durchaus auch auf den zwischenmenschlichen Bereich. So gehört zu diesem „neuen Denken", daß ganzheitliche Beziehungen angestrebt werden, der Selbstwert des einzelnen Vorrang genießt vor technischen Lösungen, Sexualität als integratives Element der Persönlichkeit gesehen und angestrebt wird und der Wunsch nach Echtheit auch in einer verstärkten Sensibilität und einer neuen Zärtlichkeit zum Ausdruck kommt. „Materieller Wohlstand, soziale Sicherheit und die diesen Lebenszielen entsprechenden Arbeitstugenden stehen für größere Bevölkerungsgruppen und besonders für eine wachsende Zahl von Jugendlichen nicht mehr an erster Stelle der persönlichen Werthierarchie. Wenn man in den neuesten Umfrageergebnissen einen anhaltenden Trend erkennen kann, so den zu Einstellungen, die indem noch etwas unbestimmten Konstrukt einer ‚postmaterialen Orientierung' zusammengefaßt werden. Mehr Lebensqualität, Rücksicht auf die individuellen Bedürfnisse, Zärtlichkeit, Suche nach sanften Technologien, Entwicklung von Lebensformen im Einklang mit Natur und Mitmensch, Kontaktdichte, Unmittelbarkeit und Spontaneität sollen den Entfremdungserfahrungen in Arbeit und Freizeit entgegenwirken."[33] **Von daher ist es von großer Bedeutung, menschliche Sexualität nicht als eine isolierte Wirklichkeit zu betrachten. Sie steht vielmehr in engem Zusammenhang mit der Lebensverwirklichung als ganzer,** sodaß ihre Isolierung zu einer Verfehlung ihres eigentlichen Sinnes führen würde. Eine auf bloße körperlich-physiologische Vorgänge beschränkte Sexualerziehung ohne Einbeziehung der Wertungsfragen wäre daher nicht nur ungenügend, sondern sogar sinnwidrig.[34]

[31] Vertiefende Literatur:
Bennent H., Galanterie und Verachtung, Frankfurt – New York 1985.
Deschner K., Das Kreuz mit der Kirche, Düsseldorf – Wien 1974.
Dworkin A., Pornographie, Köln 1987.
Fester R., Weib und Macht, Frankfurt 1982.
Göttner-Abendroth H., Die Göttin und ihr Heros, München 1980.
Hunger H., Die Heilige Hochzeit, Wiesbaden 1984.
Janssen-Jurreit M., Sexismus, München 1976.
Kaupen-Haas H., Der Griff nach der Bevölkerung, Hamburg 1986.
Lewontin R., Die Gene sind es nicht, München-Weinheim 1988.
Schwarzer A., Der „kleine Unterschied" und seine großen Folgen, Frankfurt 1977.

[32] Vgl. Drewermann (⁴1986) 46 – 66.

[33] Schmidt (1984) 9f.

[34] Vgl. Langer 95f.

5 Modelle

5.1 Interaktionsregeln nach Ruth Cohn[35]

Schon die Wahl einer bestimmte Methodik impliziert eine gewisse Entscheidung in der Wertfrage. So beinhaltet beispielsweise die Wahl für die Anwendung der Interaktionsregeln nach Ruth Cohn den ethischen Anspruch, den Menschen nicht zum Objekt zu machen, sondern als psychodynamische Einheit und Teil des Universums in seiner Autonomie und Interdependenz (Allverbundenheit) anzuerkennen.
Ruth Cohn postuliert für das themenzentrierte interaktionelle System zwei Hauptthesen und schließt daran eine Reihe unterstützender Hilfsregeln.

These 1: Sei dein eigener Chairman!
Als solcher bin ich der Vorsitzende meiner „inneren Gruppe", meiner Bedürfnisse und Bestrebungen, die ich mir bewußt machen soll. Es geht darum, daß ich meine eigenen Möglichkeiten und Grenzen begreife: Ich bin nicht allmächtig; ich bin nicht ohnmächtig. Meine Macht ist begrenzt. Und: Ich bin immer nur mein eigener Chairman und nie der des anderen!

These 2: Störungen haben Vorrang
Störungen sind einfach da, sie fragen nicht nach Erlaubnis. Antipathien und Verstörtheiten können den einzelnen versteinern und die Gruppe unterminieren; unausgesprochen und unterdrückt bestimmen sie Vorgänge in Schulklassen und anderen Gruppen. Die Entscheidungen aufgrund einer inneren Abwesenheit entstehen dann nicht auf der Basis realer Überlegungen, sondern unterliegen der Diktatur der Störungen und sind damit oft geist- und sinnlos und oft auch destruktiv.
Störungen und leidenschaftlichen Gefühlen den Vorrang einzuräumen bedeutet, die Wirklichkeit des Menschen anzuerkennen. Die Postulate sprechen in ihrer Forderung aus, die Realität und nicht Dogmen als Autorität anzuerkennen.
Das System der von Ruth Cohn entwickelten themenzentrierten Interaktion (TZI) mit seinen Axiomen, Postulaten und Hilfsregeln bietet gerade für den Bereich der Sexualpädagogik und für den Sexualethikunterricht eine ideale Grundlage. Auf der Basis dieser Interaktionsregeln ist eine neue und produktive Art von Kommunikation möglich. Die Hilfsregeln sind in der Folge gekürzt wiedergegeben:

1. Vertritt dich selbst in deinen Aussagen: sprich per „Ich" und nicht per „Wir" oder „Man".

   Durch verallgemeinernde Wendungen versteckt sich der Sprechende hinter der öffentlichen Meinung oder einer anderen Majoritätsentscheidung. Mit der Regel, per Ich zu sprechen, werden verantwortliche Aussagen möglich.

2. Wenn du eine Frage stellst, sage, warum du fragst und was deine Frage für dich bedeutet. Sage dich selbst aus und vermeide das Interview.

   Fragen, die kein Verlangen nach Information ausdrücken, können Vermeidungsspiele sein, um eigene Erfahrungen zu verschweigen oder dienen als Werkzeug inquisitorischer Machtkämpfe. Wenn Teilnehmer Aussagen machen, inspirieren sie zu weiteren Interaktionen: immer dann, wenn eigene Erfahrungen und Gedanken ausgesprochen werden, werden andere mit größter Wahrscheinlichkeit eigene Erfahrungen und Ideen mitteilen wollen. Echte Kommunikation ist ebenso ansteckend wie Abwehr.

3. Sei authentisch und selektiv in deinen Kommunikationen. Mache dir bewußt, was du denkst und fühlst, und wähle, was du sagst und tust.

   Wenn ich etwas nur sage oder tue, weil ich soll, dann fehlt dieser Handlung meine eigene bewährte Überprüfung, und ich handle nicht eigenständig. Wenn ich lüge oder manipuliere, verhindere ich Annäherung und Kooperation. Bin ich aber selektiv und authentisch, ermögliche ich Vertrauen und Verständnis. Wenn Vertrauen geschaffen ist, wird Filterung zwischen meiner Erfahrung und meiner Aussage weitgehend überflüssig.

4. Halte dich mit Interpretationen von anderen so lange wie möglich zurück. Sprich statt dessen deine persönlichen Reaktionen aus.

   Interpretationen können korrekt und zeitlich angebracht sein, und bestenfalls schaden sie nicht. Häufig sind sie nichts anderes als Selbstbewunderungsspiele. Nicht-interpretative, direkte persönliche Reaktionen zum Verhalten anderer führen zu spontaner Interaktion.

5. Sei zurückhaltend mit Verallgemeinerungen.

   Verallgemeinerungen haben die Eigenart, den Gruppenprozeß zu unterbrechen.

6. Wenn du etwas über das Verhalten oder die Charakteristik eines anderen Teilnehmers aussagst, sage auch, was es dir bedeutet, daß er so ist, wie er ist (d. h. wie du ihn siehst).

   Die Aussage darüber, wie ich einen anderen sehe, ist immer meine persönliche Meinung, jedoch ohne Anspruch auf allgemeine Gültigkeit. Wenn der Sprecher hinzufügt, was ihm seine Fragen und sein Feedback bedeuten, werden echte Dialoge begünstigt.

7. Seitengespräche haben Vorrang. Sie stören und sind meistens wichtig. Sie würden nicht geschehen, wenn sie nicht wichtig wären.

   Wenn ein Gruppenmitglied Aussagen an seinen Nachbarn richtet, ist er mit großer Wahrscheinlichkeit stark beteiligt. Möglicherweise will er etwas sagen, was ihm wichtig ist, jedoch scheut er sich, es zu tun. Aufforderung (nicht Zwang!): „Vielleicht wollt ihr uns erzählen, was ihr miteinander sprecht?"

[35] Vgl. Cohn 120 – 128.

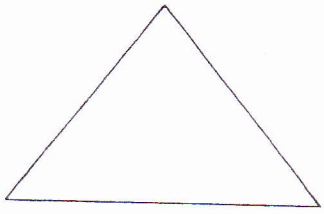
8. Nur einer zur gleichen Zeit, bitte.

   Niemand kann mehr als einer Äußerung zur gleichen Zeit zuhören. Um sich auf verbale Interaktionen konzentrieren zu können, müssen sie nacheinander erfolgen.

9. Wenn mehr als einer gleichzeitig sprechen will, verständigt euch in Stichworten, worüber ihr zu sprechen beabsichtigt.

   Alle Anliegen derer, die sprechen möchten, werden auf diese Weise kurz erörtert, bevor die volle Gruppenaktion weitergeht. Die rasche Stichwortkommunikation zwischen den Sprechenden vermittelt der ganzen Gruppe einen Überblick über die Vielfalt der Gespächsfäden, die auch später wieder aufgenommen werden können.

Im Anschluß an diese themenzentrierte Interaktion „bestehen die didaktischen Konturen dieser sexualpädagogischen Grundposition in der Integration der individuellen Dimension (dem ICH), der sozialen Dimension (dem WIR) und der thematisch-inhaltlichen Dimension (dem ES), die gleichermaßen berücksichtigt und in ein Gleichgewicht zu bringen versucht werden":[36]



[36] Thiele, Johannes, Erziehung zur Liebesfähigkeit. In: Höfer, Thiele 107.

5.2 Dilemmageschichten

Zielgruppe: Je nach Schülersituation und Diemma ab der 9. Schulstufe. Eine tiefergehende Auseinandersetzung mit ethischen Aspekten wird in der Regel erst ab der 10./11. Schulstufe möglich sein.

5.2.1 Methodik und Wirkweise

Durch die Behandlung von Fallbeispielen sollen Diskussionen über moralische Konfliktsituationen in Gang gebracht und gefördert werden. **Im Gegensatz zu einem thesenhaft doktrinären Unterrichtsstil früherer Zeiten provozieren Dilemmageschichten Urteilsprozesse über wünschenswerte Handlungen, die ohne Berücksichtigung persönlicher Interessen und Bindungen des Urteilenden, sowie ohne Zeitdruck und Verantwortlichkeit für die Handlungsfolgen erfahren werden können.** Bei den in solchen Dilemmata geforderten Entscheidungen kollidieren Normen mit Erwartungen aus zwischenmenschlichen und sozialen Beziehungen. Sie sind so konstruiert, daß jede Entscheidung entweder eine Verletzung irgendwelcher Normen oder einen Widerstand gegen beziehungsspezifische Erwartungen beinhaltet. Dilemmageschichten provozieren daher eine intensive Auseinandersetzung der Schüler/innen mit der ethischen Fragestellung. Der Lehrer/die Lehrerin kann methodisch so vorgehen, daß nach der Präsentation eines moralischen Dilemmas und nach Entscheidung der Schüler/innen für eine bestimmte Handlungsalternative eine Diskussion der Entscheidungen und Begründungen in Kleingruppen erfolgt. In der anschließenden Plenumsdiskussion der verschiedenen Positionen sollte der Pädagoge/die Pädagogin darauf achten, daß nur die moralischen Aspekte diskutiert werden und durch gezielte Fragen die Schüler/innen zur nächsthöheren moralischen Urteilsstufe hingeführt werden. Eine Zusammenfassung der Diskussion durch den Diskussionsleiter/die Diskussionsleiterin ist in jedem Fall angebracht. Schüler/innen lernen aus Diskussionen über Dilemmageschichten soziale Autoritäten und Einflüsse kennen und unterscheiden, die in verschiedenen Handlungssituationen normative Ansprüche an sie richten. Sie sollen in der Folge zwischen verschiedenen sozialen Autoritäten differenzieren und hierarchisieren lernen.[37]

Im Folgenden finden sich nun einige exemplarische Konfliktsituationen, **Fallbeispiele,** die **allesamt aus der Realität des Alltags entnommen** sind und die die Auseinandersetzung mit

[37] Vgl. Schmidt (1983) 52 – 57.

Wertfragen provozieren. Jedem Dilemma sind einige Antworten von Personen mit unterschiedlichem weltanschaulichen Hintergrund angefügt. Im Blick auf die konkrete Klassensituation bleibt es dem Lehrer/der Lehrerin überlassen, ob und wie er/sie diese möglichen Ansichten, die ein Spiegelbild unserer pluralistischen Gesellschaft sind, in den Unterricht einbringt. Für den Fall der Miteinbeziehung der exemplarischen Antworten empfiehlt es sich, diese erst **nach** den oben beschriebenen methodischen Schritten ins Gespräch einzubringen, wobei dann zur Förderung der Auseinandersetzung mit Wertfragen und zur Vermeidung einseitiger Indoktrination alle zu einem Dilemma angeführten Antworten miteinbezogen werden sollen. Dabei muß klar gemacht werden, daß die angeführten Antworten nur Ansätze und Richtungsvorschläge, keineswegs erschöpfende Auseinandersetzungen mit der jeweiligen Konfliktsituation darstellen; auch innerhalb der jeweiligen Denkrichtungen gibt es ja jeweils eine größere Bandbreite von Lösungsvorschlägen. Ein verfrühtes Einbringen der vorgegebenen exemplarischen Antworten könnte den Prozeß der eigenständigen Auseinandersetzung der Schüler/innen behindern und muß daher vermieden werden. Ebenso muß der Pädagoge/die Pädagogin davon ausgehen, daß in jeder Klasse Schüler/innen sitzten können, auf die ein vorgegebenes Dilemma genau zutrifft. Es ist daher notwendig, **Aussagen zu vermeiden bzw. zu korrigieren, die eine Diskriminierung** der in den Dilemmata dargestellten Personen **beinhalten.**

5.2.2 Gesprächsimpulse für den Lehrer/die Lehrerin

Dilemmageschichten eignen sich besonders gut, die selbständige, kreative und dem persönlichen Niveau des Schülers/der Schülerin angepaßte Auseinandersetzung zu fördern. Von wichtiger Bedeutung sind dazu **gezielte Impulse** durch den Pädagogen/die Pädagogin.[38] Hier eine kleine Auswahl:

- Versuche, eine Beratungsantwort zu schreiben.
- Versuche, Antworten aus der Sicht verschiedener Bezugspersonen (Mutter, Lehrer, Seelsorger, Psychologe usw.) zu verfassen.
- Welche Anschauungen könnten miteinander in Konflikt geraten?
- Welche Antwort, glaubst du, würde ich (der Lehrer/die Lehrerin) als „Beratungsonkel/Beratungstante" einer Jugendzeitschrift geben?
- Welche ähnlichen Konflikte sind dir bekannt?
- Wie, glaubst du, geht die Geschichte aus?
- Versuche, die Geschichte fertig zu schreiben.
- Stellt das Dilemma in einem Rollenspiel dar.
- Diskutiert die Konfliktsituation in Form einer Podiumsdiskussion (Club 2) durch.

5.2.3 Konkrete Dilemmata und verschiedene Antworten

Dilemma 1: „Er bedrängt mich so" S

(Kopiervorlage 1)

Evelyn, 15jährige Schülerin, schreibt:
Seit sechs Wochen bin ich mit Walter, 17, befreundet. Er ist unheimlich fesch, und meine Mitschülerinnen beneiden mich alle, obwohl er vor mir schon ein paar andere Freundinnen hatte. Meine Mutter bezeichnete ihn mir gegenüber als „Windhund", vor dem man sich besonders in acht nehmen muß. Wenn sie wüßte, daß ich mit Walter gehe, würde sie mir sofort ihr Vertrauen entziehen. Seit zwei Wochen bedrängt mich Walter immer mehr, daß ich mit ihm schlafe und ihm damit meine Liebe beweise. Ich fühle mich aber noch nicht reif dazu und weiche ihm immer aus. Ich habe Angst, ihn zu verlieren, wenn ich weiterhin nein sage. Was soll ich tun? Meiner Mutter gegenüber habe ich jetzt schon ein schlechtes Gewissen.

ANTWORT 1:
Liebe Evelyn!
Dieser fesche Walter mit den vielen Erfahrungen hat anscheinend alle Trümpfe in der Hand. Du sollst ihm Deine Liebe beweisen, indem Du etwas tust, wozu Du nicht bereit bist. Was könntest Du denn damit tatsächlich beweisen? Daß Du zu tun bereit bist, was er will, ohne auf Deine eigenen Gefühle zu achten? Das, meint er, wäre Liebe? Probier's doch umgekehrt: Bitte ihn, daß er Dir seine Liebe beweist, indem er nicht mit Dir schläft, weil Du das nicht willst; indem er Dir zeigt, daß er auf Deine Gefühle, Verfassungen, Überzeugungen Rücksicht nimmt und sie verstehen lernen will. Wie sonst wollt Ihr eine Beziehung aufbauen lernen?

Dr. Martha Heizer
Pädagogin

ANTWORT 2:
Die Tatsache, daß ein 17jähriger schon andere Freundinnen hatte, sagt noch lange nichts über dessen Qualitäten aus. Manchmal kann eine solche „Erfahrung" mit Partnerschaften sich sogar positiv auf die Gestaltung einer Be-

[38] Vgl. dazu auch die Ausführungen im Abschnitt 2.2.

ziehung auswirken. Eltern, die unter ganz anderen Bedingungen erzogen worden sind, haben hier oft Vorurteile und Ängste, die aber nicht unbedingt begründet sein müssen. Das Wichtigste ist Dein Vertrauen auf Deine eigenen Gefühle, über die Du Dir klar werden mußt – auch in bezug auf Deine Bereitschaft, mit Walter zu schlafen; wenn Du das tust, solltet Ihr Euch über geeignete Verhütungsmöglichkeiten absprechen. Nur, um ihm Deine „Liebe" zu „beweisen", solltest Du es nicht tun; würde er Dich nur wegen Deines Zögerns verlassen, wäre er wohl wenig einfühlsam. Red' mal mit ihm darüber!

Dr. Josef-Christian Aigner
Psychologe und Psychoanalytiker

ANTWORT 3:
Du bist ein zu Dir selbst sehr aufrichtiges junges Mädchen. Es ist schade, daß Deine Mutter nicht genug Vertrauen hat, Dir selbst die Entscheidung zu überlassen. Ein gutgemeinter mütterlicher Rat könnte für Dich in Deinem Konflikt eine echte Hilfe sein, Dir Halt und Selbstvertrauen geben. So wirst Du – gleich, wofür Du Dich entscheidest – nicht recht glücklich sein damit.

Dr. Ulrike Plank
Ärztin und Elternvertreterin

ANTWORT 4:
In der geschlechtlichen Begegnung handelt es sich nicht um irgendeine Freundlichkeit oder eine augenblickliche Romanze, sondern um ein körperliches Symbol völliger Hingabe an den anderen und einer völligen Zusammengehörigkeit. Daher hat Geschlechtsverkehr nur in der Ehe seinen berechtigten Platz, wenn beide Partner in lebenslanger Treue Verantwortung füreinander und für entstehende Kinder übernommen haben. Diese Voraussetzung ist in der von Dir geschilderten Situation noch nicht gegeben, ja, mehr noch: Du selbst fühlst Dich unreif für eine solche Begegnung, während Walter Dich drängt, Dir selbst und Deinen Gefühlen untreu zu werden. Ich möchte Dir raten, Deinen Reifungsprozeß ohne kurzschlüssige Handlungen fortzusetzen und einen Freund zu suchen, der zu Dir steht und Dich so liebt, daß er diese Liebe zu Dir auch öffentlich – durch das Zeichen der Ehe – bekundet.

Univ.-Prof. Hans Rotter SJ
Moraltheologe

ANTWORT 5:
Liebe Evelyn!
Für Deine Entscheidung wäre es gut, wenn Du Dein Gefühl für Dich selbst wichtig nimmst. Du schreibst, Du fühlst Dich noch nicht reif genug dazu, und dieses Gefühl solltest Du ernst nehmen. Wichtige Dinge brauchen Zeit zum Wachsen. Dein Gefühl für Walter ist damit befriedigt, daß Du seine Freundin bist und Du ihn vor allen anderen erobert hast. Wenn Du jetzt mit ihm schläfst, um ihn nicht zu verlieren, schläfst Du ja nicht aus Liebe zu ihm – Ihr würdet Euch nur gegenseitig benützen, und das ist sicher keine gute Basis für eine schöne Beziehung. Und wenn Du später einmal mit Deinem Freund schläfst, weil Du selbst so empfindest, kannst Du es auch vor Deiner Mutter sicher besser vertreten.

Dr. Anneliese Soetz
Schulärztin einer HTL

Dilemma 2: „Zuviel Selbstbefriedigung?" S

(Kopiervorlage 2)

Paul, 16jähriger KFZ-Mechaniker-Lehrling, berichtet:
Obwohl ich eine Freundin habe, mit der ich ab und zu Petting mache, befriedige ich mich jeden Tag zwei- bis dreimal selber. Die Selbstbefriedigung ist für mich etwas sehr Schönes, weil in meiner Phantasie alles so geschieht, wie ich es mir wünsche, sogar die wildesten Sachen. Danach habe ich allerdings oft Schuldgefühle. Ich habe vor kurzem gelesen, daß häufiges Onanieren Beweis dafür sei, auf einer kindlichen Entwicklungsstufe stehengeblieben zu sein. Bin ich jetzt vielleicht abnormal? Mit meiner Freundin, mit der ich sonst über vieles spreche, kann ich darüber nicht reden: sie würde mich nicht verstehen und mich vielleicht sogar verlassen . . .

ANTWORT 1:
Selbstbefriedigung ist keine erfüllte und zufriedenstellende Form der Sexualität. Dennoch solltest Du Dich nicht mit der Frage quälen, ob Du „abnormal" bist! In der Zeit des Erwachsenwerdens kommt besonders bei männlichen Jugendlichen Selbstbefriedigung häufig vor. Du sollst aber einmal der Frage nachgehen, warum Du so häufig onanierst. Oft sind Isolation und Einsamkeit der Hauptgrund, manchmal ist Selbstbefriedigung auch Zeichen psychischer Überforderung. Der beste Weg aus dieser Schwierigkeit bestünde hier darin, die innere Isolation zu überwinden und die zwischenmenschlichen Beziehungen befriedigender zu gestalten. Freilich muß man dabei auch ein ausgewogenes Verhältnis von Triebbejahung und Triebverzicht erlernen und erkennen, daß Geschlechtlichkeit auf einen Partner in der ge-

genseitigen Geborgenheit einer ehelichen Gemeinschaft bezogen sein will.

Univ.-Prof. Hans Rotter SJ
Moraltheologe

ANTWORT 2:
Mach Dir keine Sorgen! Du wirst noch lernen, mit Dir und Deiner Sexualität zurechtzukommen. Du befindest Dich auf dem richtigen Weg dazu. Ich wünsche Dir aber von Herzen, daß Du jemanden findest, der Dir Deine Zweifel jetzt schon zerstreut.

Dr. Ulrike Plank
Ärztin und Elternvertreterin

ANTWORT 3:
Bei der Selbstbefriedigung ist es – wie überhaupt im Sexuellen – schier unmöglich, allgemeingültige Normen aufzustellen – zu viel, zu wenig, zu oft usw. Die meisten Männer praktizieren bis ins hohe Alter Selbstbefriedigung. Wenn Du dabei schöne Gefühle erleben kannst, ist es gut; mit einem Steckenbleiben auf einer kindlichen Entwicklungsstufe hat das nichts zu tun. Das würde höchstens dann der Fall sein, wenn Du nur zu ganz bestimmten Phantasien, die frühere Reizobjekte betreffen, onanieren könntest. Du mußt auch nicht über alles mit Deiner Freundin reden (die sich ja vielleicht auch selbst befriedigt); jeder Mensch, besonders Heranwachsende, brauchen ihren intimen privaten Bereich, in dem sie ihre Probleme und Phantasien bearbeiten können – auch auf dem Gebiet der Sexualität.

Dr. Josef-Christian Aigner
Psychologe und Psychoanalytiker

ANTWORT 4:
Lieber Paul!
Ich meine, es steht Dir durchaus zu, Dich noch auf einer Entwicklungsstufe zu befinden, wenn es auch keine kindliche ist. Das ist durchaus normal. Selbstbefriedigung ist besonders für Burschen ein wichtiges Durchgangsstadium in der Ausreifung der Sexualität und auch später für den Erwachsenen in besonderen Situationen ein normales Verhalten. Selbstbefriedigung hat keine schädigenden Auswirkungen an sich. Sollte sie Dir jedoch immer wichtiger werden und das Interesse an der Beziehung zu Deiner Freundin gänzlich verdrängen, wäre es wichtig, Dich an einen Berater oder Arzt zu wenden. Es könnte nämlich bedeuten, daß Du auf Schwierigkeiten stößt, Dich langsam vom Interesse an Dir allein abzuwenden und Deine Gefühle mehr einem Partner zuzuwenden.

Dr. Annelies Soetz
Schulärztin einer HTL

Dilemma 3: „Ehe ohne Trauschein?" S

(Kopiervorlage 3)

Claudia, 21jährige Studentin, schreibt:
Ich bin mit Thomas, 23, Technischer Zeichner, schon seit vier Jahren fest befreundet. Wir verstehen einander sehr gut und wollen nun zusammenziehen. Eine passende Wohnung haben wir schon gefunden. Meine Eltern, die sehr konservativ sind und sonst keine Kinder haben, verlangen aber, daß wir vorher heiraten; etwas anderes kommt für sie gar nicht in Frage. Thomas hingegen lehnt eine Zwangsehe ab. Er meint, daß unsere Liebe unkomplizierter und schöner ist, wenn nicht von allen Möglichen aus Staat und Kirche hineingeredet wird. Eine uneheliche Lebensgemeinschaft sei auch im Fall einer Schwangerschaft durch die staatliche Unterstützung finanziell attraktiver. Ich sitze zwischen zwei Sesseln: wenn ich Thomas bitte, mich zu heiraten, wird er ablehnen; wenn ich so zu ihm ziehe, verliere ich meine Eltern...

ANTWORT 1:
Liebe Claudia!
Du schreibst, was Thomas will und nicht will, was Deine Eltern von Dir verlangen. Mir wird nicht klar, was Du willst. Mir scheint, Du überlegst lediglich, auf wessen Seite Du Dich stellen sollst, wie Du wenn möglich allen gerecht werden könntest, was das geringere Übel wäre...
Und Du selbst? Du kennst Thomas vier Jahre lang, also relativ gut. Möchtest Du mit ihm verheiratet sein oder nicht? Kannst Du mit seinen Argumenten etwas anfangen? Wie siehst Du konkret dieses Hineinreden von Kirche und Staat? Wie wichtig ist Dir die höhere finanzielle Unterstützung für ein Kind? Wie sehen Deine Wünsche und Deine Argumente aus? Wie reagieren Thomas und Deine Eltern auf das, was Dir wichtig ist?

Dr. Martha Heizer
Pädagogin

ANTWORT 2:
Für viele Menschen ist es heute nichts Anstößiges mehr, wenn ein Mann und eine Frau eine Lebensgemeinschaft führen, ohne zu heiraten. Oft wird aber übersehen, daß nicht-eheliche Lebensgemeinschaften mit einer Reihe von Problemen konfrontiert sind; eines – das mit Ihren Eltern – haben Sie selbst schon erfahren. Wenn Staat und Kirche die Institution der Ehe besonders schützen und fördern, dann aus der Erfahrung um die Schutzbedürftigkeit der Familie und deren Kinder. Ihre Beziehung zu Thomas nur unter dem Aspekt der augenblicklichen Situation zu betrachten, wäre einseitig, da diese in ihrer ganzen Geschichte zu sehen ist. Wenn Sie einander Ihre Liebe zum Ausdruck bringen wollen, dann muß auch der Aspekt der Dauer und der Verbindlichkeit Ihrer Beziehung zum Ausdruck kommen – nicht zuletzt im Blick zukünftiger Kinder. Ich würde Ihnen raten, mit Ihrem Freund in aller Offenheit darüber zu sprechen und dann in Freiheit und ohne äußeren Druck eine Entscheidung zu fällen, die für das Heute und das Morgen Gültigkeit hat.

Univ.-Prof. Hans Rotter SJ
Moraltheologe

ANTWORT 3:
Du bist alt genug, über Dein Leben selbst zu entscheiden und Dich vom Elternhaus zu trennen, wenn das wirklich sein muß. Grundlage Deiner Entscheidung sollte aber Dein freier Wille sein und nicht das Ergebnis des stärkeren Einflusses auf Dich. Eltern trennen sich oft schwer von ihren Kindern, meistens bleibt es keine ernsthafte Trennung auf Lebenszeit.

Dr. Ulrike Plank
Ärztin und Elternvertreterin

ANTWORT 4:
Selbst kirchliche Kreise stehen heutzutage den „Ehen ohne Trauschein" unter bestimmten Voraussetzungen nicht mehr ablehnend gegenüber; diese Voraussetzungen sind bei Euch offenbar gegeben: langjährige gute Beziehung, der Wille, zusammenzubleiben, die Akzeptanz einer möglichen Schwangerschaft. Junge Menschen haben darüber hinaus heute allen Grund, staatlichen und kirchlichen Institutionen skeptisch gegenüberzustehen – zu viel passiert hier an Unglück, Zwang und Gewalt (in Ehen und Familien). Dies kann man auch konservativen Eltern entgegenhalten, wenn sie stur auf der Einhaltung äußerlicher Regeln beharren; die Äußerlichkeiten machen keine gute Beziehung aus! Bezüglich der staatlichen Unterstützung für ledige Mütter gilt ein gewisser finanzieller Vorteil nur, wenn keine Lebensgemeinschaft in ein und demselben Haushalt besteht!

Dr. Josef-Christian Aigner
Psychologe und Psychoanalytiker

Dilemma 4: „Bin ich homosexuell?" S

(Kopiervorlage 4)

Herbert, 18jähriger Maturant, berichtet:
Obwohl ich in meiner Klasse und bei meinen Freunden als „Weiberheld" gelte, bin ich eigentlich eher schüchtern. Den bisher einzigen Geschlechtsverkehr meines Lebens hatte ich mit einer Prostituierten, und sogar da hat es „nicht richtig geklappt". In meinen sexuellen Phantasien (z. B. bei der Selbstbefriedigung) denke ich fast immer nur an Sex mit Männern. Ein nächtlicher Samenerguß (der einzige, an den ich mich erinnern kann) war auch von einem homosexuellen Traum begleitet. Ich habe jedoch Angst, meine Träume in die Wirklichkeit umzusetzen. Oft sehne ich mich nach einer richtigen Freundin, mit der ich reden kann und mit der ich auch sexuell verkehre; meine schwulen Gedanken werde ich aber wohl auch ihr verbergen müssen . . .

ANTWORT 1:
Lieber Herbert!
Du setzt Dich ständig selbst unter Druck. Du bist schüchtern, spielst aber den „Weiberhelden". Du bist entsetzt, weil Dein erster Geschlechtsverkehr „nicht richtig geklappt" hat – obwohl Du da wirklich keine Ausnahme bist, noch dazu, wo Du zu der Frau gar keine Beziehung hattest. Du sehnst Dich nach einer richtigen Freundin und träumst von „Sex mit Männern". Und schon fragst Du Dich, ob Du homosexuell bist.
Mir scheint, das Dringlichste für Dich ist es, daß Du versuchst, aus Deinem Kokon von Schüchternheit und vielleicht auch Deiner Angst vor Frauen, die Dir wieder ein Mißerfolgserlebnis bescheren könnten, auszubrechen und zunächst einmal Gespräche zu suchen, wo Du Dich öffnen kannst, wo Du so sein kannst, wie Du bist: auf der Suche nach Dir selbst und „richtigen" Freundinnen und Freunden.

Dr. Martha Heizer
Pädagogin

ANTWORT 2:
Sie erfahren an sich selbst, daß die geschlechtliche Anlage des Menschen nie eindeutig nur auf das andere Geschlecht ausgerichtet ist, sondern immer eine männliche und eine weibliche Komponente in sich vereinigt. Deshalb kann diese Anlage nicht nur in der Beziehung zum andersgeschlechtlichen, sondern auch zum gleichgeschlechtlichen Partner Befriedigung suchen. Allerdings herrscht im Normalfall die Neigung zum anderen Geschlecht vor. Die Gründe für ein verstärktes homosexuelles Verlangen, wie es sich in Ihren Phantasien zeigt, können verschiedenster Art sein. Diese Ursachen können vielleicht durch ein psychoanalytisches Gespräch geklärt werden, das Ihnen in Ihren Fragen hilft. Auf jeden Fall sollten Sie, statt sich ständig zu quälen und zu zermürben, neben einem Fachmann auch mit einem Menschen Ihres Vertrauens sprechen und daraus Mut für Ihren Lebensweg schöpfen.

Univ.-Prof. Hans Rotter SJ
Moraltheologe

ANTWORT 3:
Nach Auffassung der Psychoanalyse und der modernen Sexualwissenschaft sind alle Menschen grundsätzlich bisexuell „veranlagt" – die Kultur und die Erziehung prägen dann die konkrete sexuelle Orientierung aus. In Pubertät und Jugend sind fast bei jedem Jugendlichen passagere, vorübergehende homosexuelle Neigungen, Phantasien vorhanden. Dies erschreckt manche sehr; Du solltest Dich jedoch nicht zu sehr darauf fixieren, sondern auch Deinen heterosexuellen Wünschen nach einer Freundin nachgehen. Gefühle müssen sich an der Realität „bewähren". Solltest Du draufkommen, daß Du lieber mit gleichgeschlechtlichen Partnern zu tun hast (in Realität und Phantasie), dann solltest Du diese Gefühle nicht unterdrücken. Schließ Dich doch am besten einer der Homosexuellen-Initiativen an, wenn Dir das möglich ist. Das Nicht-Klappen des Verkehrs mit einer Prostituierten jedenfalls sagt – auch wegen der Erstmaligkeit – noch nichts über Deine Neigung aus.

Dr. Josef-Christian Aigner
Psychologe und Psychoanalytiker

ANTWORT 4:
Du hast ein wirklich schweres Leben vor Dir. Dir zu helfen und Deine Probleme zu beheben, liegt außerhalb der Möglichkeit eines einfachen, beherzten Menschen. Ich wünsche Dir ein tolerantes und verständiges Elternhaus, wohin Du Dich zurückziehen kannst, wenn es Dir nicht gut geht. Wenn Deine seelischen Probleme zu schwer für Dich werden, empfehle ich Dir, rechtzeitig einen Psychotherapeuten aufzusuchen.

Dr. Ulrike Plank
Ärztin und Elternvertreterin

ANTWORT 5:
Lieber Herbert!
Du sehnst Dich danach, mit einer richtigen Freundin zu reden. Wie richtig müßte die denn sein? Ich möchte Dir raten, Dir inzwischen einen Arzt oder Berater zu suchen, mit dem Du über die für Dich richtige Freundin nachdenken kannst, denn Du befürchtest ja, daß das Richtige für Dich ein Freund ist. Ob Deine wahren Gefühle nun tatsächlich homosexuell sind oder ob Du Dich in einem verstärkt homosexuell gefärbten Übergangsstadium zur Heterosexualität befindest, kannst Du nur selbst herausfinden. Da es in unserer Gesellschaft nicht leicht ist, sich als anders empfindend zu erleben, wäre es sicher hilfreich, wenn Dir jemand bei der Suche nach Dir selbst zur Seite stünde.

Dr. Annelies Soetz
Schulärztin einer HTL

5.3 Auseinandersetzung mit Normvorstellungen

Zielgruppe: je nach Situation der Klasse ab der 9. oder 10. Schulstufe

5.3.1 Textbeispiele mit ethischen Handlungsvorschlägen

„Regeln der Freiheit"[39] S

1. **Respektiere die Freiwilligkeit des anderen!** Zärtlichkeit soll Ausdruck echter Zuneigung und frei von Gewalt und Überredung sein.
2. **Trage Verantwortung für die Konsequenzen,** sowohl für die Empfindungen des Partners, als auch für neues Leben.
3. **Beachte die Mehrdeutigkeit sexuellen Tuns!** Erst eine differenzierte Sicht von Sexualität ermöglicht erotische Kultur.
4. **Sexualität** erreicht ihren vollen Sinngehalt **als Zeichen dauernder Liebe.** Treue ist ein konstitutives Element der Liebe.

[39] Die „Regeln der Freiheit" sind formuliert nach den Thesen von Peter Paul Kaspar, die dieser in seinem Buch „Zuwendungen. Ein Weg, Kommunikation, Partnerschaft und Sexualität zu lernen", Wien 1979, näher behandelt.

6. **Sexualität ist eine Begabung, die durch Lernen entfaltet wird.**
7. **Sexualität muß kommunizierbar sein.** Durch unsere sexualtabuisierte Geschichte fällt es uns oft heute noch schwer, mit dem Partner über Empfindungen, Wünsche und Ängste zu sprechen. Aber gerade dieses Gespräch hat helfenden Charakter.
8. **Sexualität entfaltet sich zu einer Sexualkultur.**

S *„Thesen eines Psychotherapeuten"*[22]

„1. **Laß Dich nicht verführen!**
D. h., Du sollst nichts tun, was einer der Beteiligten später wahrscheinlich bedauern wird, denn das Ausnutzen eines flüchtigen Liebesrausches – womöglich unter Alkoholeinfluß – hat nichts mit wahrer Liebe zu tun, sondern schafft mehr Leid als Freude.

2. **Du darfst nie Gewalt anwenden!**
D. h., wer den Willen des anderen verachtet, erstickt die Liebe.

3. **Du darfst dem Partner nicht schaden!**
D. h., wer mutwillig den anderen kränkt, enttäuscht, seelisch oder körperlich verletzt (ansteckt), tötet die Zuneigung.

4. **Du darfst kein unerwünschtes Kind riskieren!**
D. h., ohne genaue Kenntnis und Anwendung wirksamer Empfängnisverhütung ist ein Verkehr, der nicht der Kinderzeugung dienen soll, unverantwortlich.

5. **Du darfst nicht abtreiben!**
D. h., das Unglück eines unerwünschten Kindes kann nicht durch ein größeres Unglück, die Tötung ungeborenen Lebens, beseitigt werden.

6. **Du sollst warten lernen!**
D. h., nur der Geduldige kann die schönsten, nämlich die reifen Früchte der Liebe ernten.

7. **Du sollst die Hemmungen achten!**
D. h., gesunde Hemmungen haben einen guten Sinn, krankhafte weichen nur ärztlicher Behandlung, aber nie dem gewaltsamen Drängen.

8. **Du sollst Zurückhaltung mit Zärtlichkeit verbinden!**
D. h., Verantwortung, Rücksicht und Zartheit bestimmen das Maß der vorsichtigen und leidenschaftlichen Liebesbezeugungen, die der Partner sich wünscht.

9. **Du sollst soviel Freude schenken wie möglich!**
D. h., Maßstab für die Liebe ist die wachsende und blühende Freude des Partners.

10. **Du sollst ehrlich sein in der Liebe!**
D. h., das Vortäuschen oder künstliche Verbergen der Liebe zerstört das Vertrauen."[40]

5.3.2 Methodische Impulse

Texte, die ganze Wertkataloge beinhalten, rufen oft spontane Zustimmung bzw. Ablehnung hervor. Damit diese ethischen Handlungsvorschläge nicht zu abstrakt bleiben, empfiehlt es sich, sie anhand konkreter Beispiele aus dem Erfahrungsbereich der Jugendlichen „mit Leben zu füllen". Es ist von Vorteil, gezielte Impulsfragen zu formulieren, um die persönlichen Einstellungen zu hinterfragen und auf ihre Adäquatheit hin zu überprüfen. Hier wiederum einige Beispiele:

- Welche fünf Thesen aus den beiden Texten sind für dich die wichtigsten? Warum?
- Welche Sätze lehnst du grundsätzlich ab und warum?
- Welche Normen würdest du noch hinzufügen?
- Versuche, die Thesen so umzuformulieren, daß sie dir ganz persönlich entsprechen.

6 Grundzüge einer christlich orientierten Sexualerziehung

„1. Sexualerziehung ist **Enttabuisierung und Emanzipation.**
Sie baut falsche Furcht vor der dämonisierten Macht des Geschlechtstriebes ab und befreit von unbegründeten Ängsten, die durch verzerrte Vorstellungen und eine davon bestimmte Erziehung entstehen – als Voraussetzung für eine mündige, ethisch verantwortliche Gestaltung der Sexualität.

2. Sexualerziehung ist Teil der erzieherischen **Hilfe zur Selbstfindung** des jungen Menschen.
Sie zielt auf eine Integration der Sexualität in die Gesamtpersönlichkeit und auf eine Personalisierung des Sexualverhaltens (erotische Kultur).

3. Sexualerziehung ist die **Ermöglichung der Entfaltung des je Männlichen und Weiblichen.**
Sie macht aufmerksam, auf die jeweilige Art zu sehen, zu fühlen, zu denken, zu reagieren usw. und läßt in der gegenseitigen Ergänzung der Geschlechter erfahren, wie Mann und Frau aufeinander angewiesen sind.

[40] Thomas, Klaus, Sexualerziehung. Zit. n. Wachsen in Freiheit 62.

4. Sexualerziehung ist **Erziehung zur Liebesfähigkeit.**
   Sie macht den Zusammenhang des Sexus mit dem Eros sowie mit der wohlwollenden, schenkenden und hingebenden Liebe bewußt und läßt die geschlechtliche Begegnung als körperlichen Ausdruck ganzheitlich menschlicher Zuwendung erkennen.

5. Sexualerziehung ist **Einübung in partnerschaftliche und soziale Verantwortung.**
   Sie bricht den triebhaft sexuellen Egoismus auf zur Möglichkeit einer vertrauenden Bindung an den anderen auf Dauer und läßt die Lebensgemeinschaft von Mann und Frau mit der Bereitschaft, Kinder zu empfangen und aufzuziehen, als eigentlichen Sinn und tiefste Erfüllung der menschlichen Sexualität erkennen.

6. Sexualerziehung **erschließt das Verständnis für Ehe und Familie als intimen Lebensraum des Menschen.**
   Sie läßt verstehen, daß der Mensch als Individuum und Persönlichkeit in der Familie am ehesten geschützt ist vor dem nivellierenden Kollektivismus der Massengesellschaft einerseits und der Entpersönlichung in der modernen Arbeitswelt, die den einzelnen nur in seinen jeweiligen Rollenfunktionen gelten läßt, andererseits.

7. Sexualerziehung geschieht in **positiver Deutung sexueller und erotischer Erfahrungen im Horizont der gesamtmenschlichen Lebenserfahrung.**
   Sie vermeidet eine einseitige Normierung des Verhaltens durch bloße Verbote und vermittelt Orientierungen für das Sexualverhalten von den Grundwerten humaner Selbstverwirklichung her.

8. Sexualerziehung im Rahmen christlicher Erziehung ist **Erschließung biblisch-anthropologischer Aussagen.**
   Sie überwindet die noch wirksamen Mißverständnisse und Fehlinterpretationen der christlichen Überlieferung und läßt das Menschenbild des Glaubens als (möglichen) Sinnhorizont für eine personale Gestaltung der Sexualität erkennen.

9. Sexualerziehung **berücksichtigt die Entwicklung der Sexualität im Lernprozeß von** (jungen) Menschen.
   Sie geht aus von erkennbaren, unterscheidbaren Stadien der Sexualerfahrung des Sexualverhaltens und anerkennt die Notwendigkeit gewisser Freiräume, in denen sich Jugendliche mit ihrer Sexualität auseinandersetzen und in sie einüben können (z. B. Phasen entwicklungsbedingter Masturbation und homoerotischer Beziehungen)."[41]

7 „Sprachspuren und Blickfänge"

Als Abschluß der Überlegungen zu Fragen der Sexualethik und ihrer didaktischen Aufbereitung werden noch einige „Sprachspuren und Blickfänge" vorgestellt, Bilder und Texte, die uns mit Aspekten von Erotik und Sexualität, Liebe und Beziehung, Einsamkeit und Sehnsucht konfrontieren.[42]

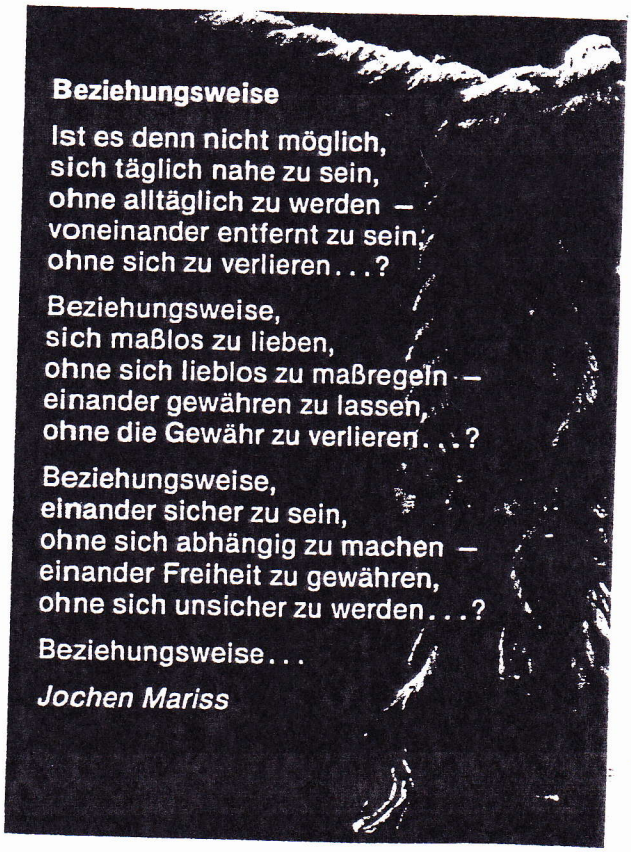
Zärtlichkeit

Einander in die Augen sehen
Offenheit spüren
Vertrauen atmen
Sich wohl und geborgen fühlen
Raum und Zeit treten in den Hintergrund

Sich entspannen
Lächeln
Still sein
Anstelle der Uhr den Herzschlag hören
Einsame Zweisamkeit erfahren

Das Sein wahrnehmen
Teil des anderen werden
den Partner in mein Ich aufnehmen
„DU" sagen
„WIR" werden
Zärtlich sein

Karl H. Auer



[41] Langer, Wolfgang, Werte und Normen in einer christlich orientierten Sexualerziehung. In: Sexualität als Entwicklungsproblem. Auf dem Weg zur Partnerschaft. Hg. v. H. Husslein et al. Herold, Wien 1985, S. 96 f.

[42] Die Texte von Jochen Mariss und die Bilder sind entnommen aus:
1. Mariss, Jochen, In flagranti, (c) Grafik Werkstatt Bielefeld, Wittekindstraße 53, D-4800 Bielefeld 1.
2. Mariss, Jochen, Wandlungen, (c) Grafik Werkstatt Bielefeld, Wittekindstraße 53, D-4800 Bielefeld 1.

Schritt und Tritt

Licht
fällt auf mein Gesicht.
Auf meinen Mund,
der lachen kann,
auf meine Brust,
die wärmen kann,
auf meine Arme,
die halten können.

Meinen Schatten
werfe ich hinter mich.
Meinen Mund,
der verraten kann,
meine Augen,
die hassen können,
meine Hände,
die schlagen können.

Ich rücke mich
ins rechte Licht
und werde
den Schatten
nicht los.

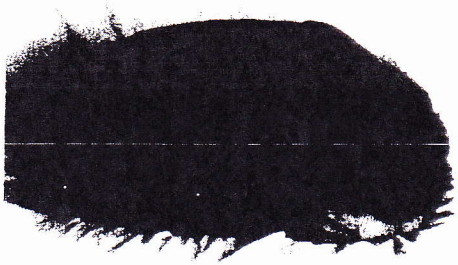
Jochen Mariss

Nicht zu fassen

Du bist Hafen
meiner Kreuzfahrt
und bist Zug
auf meinem Bahnhof.
Du bist Lösung
für mein Rätsel
und bist Frage
meiner Antwort.

Du bist Etappe
im Lauf meines Lebens,
Sprosse des Sommers
in meinem Gesicht.
Du bist Licht in der Nacht
und ich werfe Schatten,
du bist Spiegel am Tag
und ich staune mich an.

Jochen Mariss



Wunschlos unglücklich

Wünsche,
die nicht wahr
werden,
unwirkliche Träume,
Liebe
ohne Antwort.
Das ist traurig.

Wünsche,
die wir nicht wahr
nehmen,
traumlose Wirklichkeit,
Liebe,
die nicht mal
mehr fragt.
Das ist trostlos.

Jochen Mariss

Ausgenützt

Zuerst glaubte ich es nicht,
wollte nicht glauben,
aber es wurde Gewißheit:
du hast mich ausgenützt,
mein Vertrauen mißbraucht.

Verwundet, verletzt, entblößt.
Ohne jede Fassung
stehe ich da
und verstehe nichts.
Betäubt vom Schmerz
fühle ich das Nichts
in mir und um mich herum.

Bar jeden Sinnes
stürzt meine Welt in sich zusammen.
Sinnlosigkeit.
Gleichgültigkeit.
Leere.
Nur der Tod
ist absoluter.

Ausgeweint,
ausgelacht
bin ich auf dem Weg.
Ziel: Ungewißheit.
Wer ist's,
der meinen Glauben,
mein Vertrauen,
meine Liebe
wieder keimen läßt?

Karl H. Auer

Et incarnatus est

Fleisch zu werden
beliebte das Wort:
den Leibfeinden
ein Ärgernis,
den Kluggeistern
eine Torheit,
allen aber,
die glauben
mit Seele und Leib,
Gottes Kraft
und Gottes Weisheit.

Josef Dirnbeck

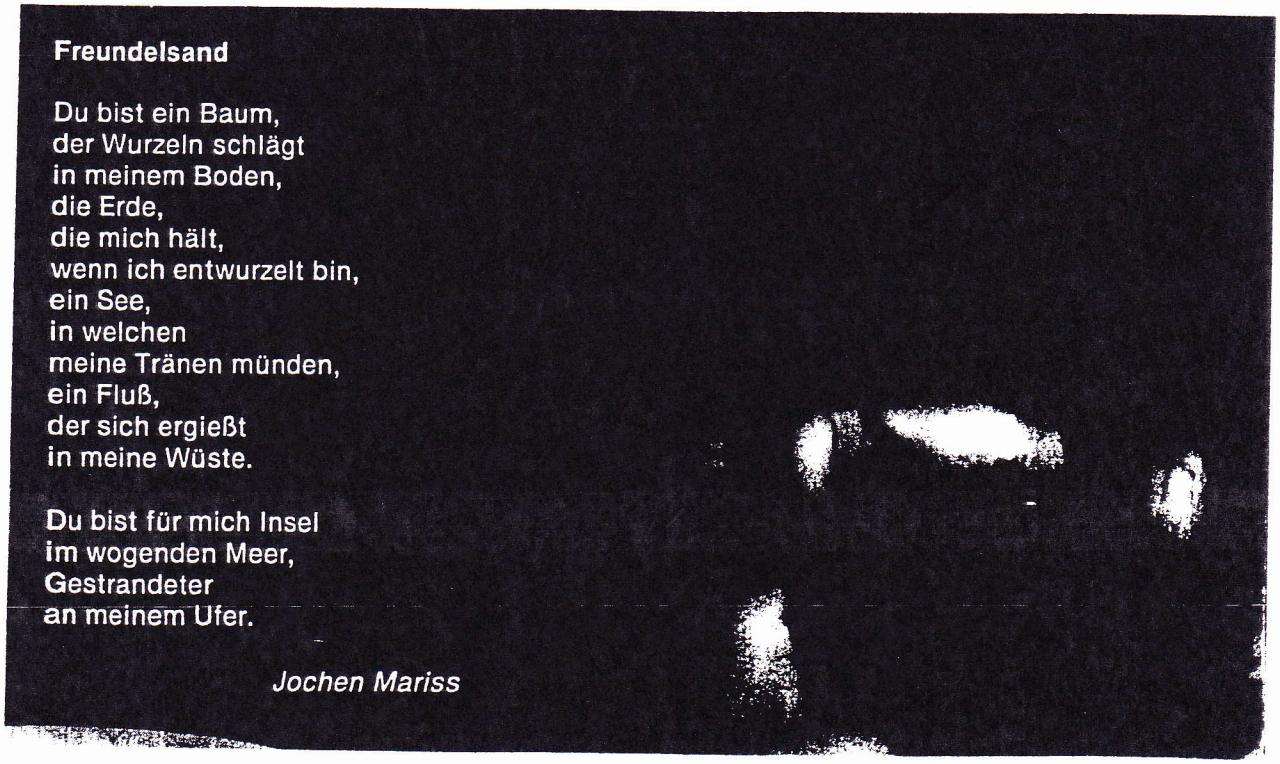
(Aus: Josef Dirnbeck, In Gottes Ohr. Meditationen und Gebete, Patmos Verlag, Düsseldorf 1987.)

Freundelsand

Du bist ein Baum,
der Wurzeln schlägt
in meinem Boden,
die Erde,
die mich hält,
wenn ich entwurzelt bin,
ein See,
in welchen
meine Tränen münden,
ein Fluß,
der sich ergießt
in meine Wüste.

Du bist für mich Insel
im wogenden Meer,
Gestrandeter
an meinem Ufer.

Jochen Mariss



Literatur

AUER, Karl H., Sexualethische Aussagen bei Charles E. Curran auf dem Hintergrund der historischen Entwicklung christlicher Sexualethik. Diss. theol. Innsbruck 1988.

COHN, Ruth C., Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle, Stuttgart [8]1988.

COMFORT, Alex, Der aufgeklärte Eros, München 1968.

CURRAN, Charles E., Sexualität und Ethik. Deutsche Erstausgabe: Frankfurt 1988.

DENZLER, Georg, Die verbotene Lust. 2000 Jahre christliche Sexualmoral. München 1988.

DIRNBECK, Josef, In Gottes Ohr. Meditationen und Gebete. Düsseldorf 1987.

DREWERMANN, Eugen, Psychoanalyse und Moraltheologie. Band 2: Wege und Umwege der Liebe. Mainz [5]1987.

DERS., Der tödliche Fortschritt, Regensburg [4]1986.

FURGER, Franz, Ethik der Lebensbereiche. Entscheidungshilfen. Freiburg i. Br. 1985.

ERKLÄRUNG der Kongregation für die Glaubenslehre zu einigen Fragen der Sexualethik. Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1975.

FREUD, Sigmund, Studienausgabe, Band V. Hg. v. A. Mitscherlich u. a. Frankfurt am Main 1972.

GAUDIUM ET SPES, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute. In: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Ergänzungsband III. Hg. v. H. S. Brechter et al. Freiburg – Basel – Wien 1968, 241 – 592.

GRELL, Jochen und Monika, Unterrichtsrezepte. Weinheim – Basel 1987.

HAEBERLE, Erwin J., Die Sexualität des Menschen. Handbuch und Atlas. Berlin – New York 1983.

HÖFER, Albert, THIELE, Johannes, Spuren der Ganzheit (= Pfeiffer-Werkbücher Nr. 151). München 1982.

HUMAN SEXUALITY, New Directions in American Catholic Thought. Hg. v. Anthony Kosnik u. a., New York – Paramus – Toronto 1977.

HUSSLEIN, Adelina, Voreheliche Beziehungen. Eine empirische Studie zum Sexualverhalten der 14 – 18jährigen in Österreich. Wien 1982.

JUGENDSEXUALITÄT. Forschungsergebnisse einer Untersuchung an über 2000 Schülern in Österreich über Sexualwissen, Einstellung zur Sexualität und Sexualverhalten. Hg. v. Rudolf Weiss. Innsbruck 1976.

KASPAR, Peter Paul, Zuwendung. Ein Weg, Kommunikation, Partnerschaft und Sexualität zu lernen. Wien – Freiburg – Basel [2]1979.

KENTLER, Helmut, Sexualerziehung (= rororo sexologie. Hg. v. Hans Giese). Reinbek bei Hamburg 1970.

KRAMER, Hans, Der Wandel der Moraltheologie am Beispiel der Sexualethik. In: Tendenzen der katholischen Theologie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Hg. v. Gisbert Kaufmann, München 1979, 64 – 75.

LANGER, Wolfgang, Werte und Normen in einer christlich orientierten Sexualerziehung. In: Sexualität als Entwicklungsproblem. Auf dem Weg zur Partnerschaft. Hg. v. H. Husslein et al. Wien 1985.

LOEWIT, Kurt, Geheimsprache Sexualität. Innsbruck 1988.

MENSCHLICHE SEXUALITÄT UND KIRCHLICHE SEXUALMORAL. Ein Dauerkonflikt? Hg. v. Franz Böckle. Düsseldorf 1977.

MARISS, Jochen, In flagranti. Blickfänge und Sprachspuren. Bielefeld 1987.

REICH, Wilhelm, Die sexuelle Revolution, Frankfurt [6]1970.

RINGEL, Erwin/KIRCHMAYR, Alfred, Religionsverlust durch religiöse Erziehung. Tiefenpsychologische Ursachen und Folgerungen. Wien [2]1986.

RATZINGER, Joseph, Kommentar zur Pastoralkonstitution „Gaudium et spes" Nr. 16. In: LThK.E III, 328 – 331.

ROTTER, Hans, Fragen der Sexualität, Innsbruck 1984.

SCHMIDT, Heinz, Didaktik des Ethikunterrichts I. Grundlagen. Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz 1983.

DERS., Didaktik des Ethikunterrichts II. Der Unterricht in Klasse 1 – 13. Stutgart – Berlin – Köln – Mainz 1984

SEXUALITÄT IST MEHR. Eine Unterrichtsreihe zum Thema Sexualität. Hg. v. Dorothea Assig u. a. [2]1979.

SEXUALWESEN MENSCH. Texte zur Erforschung der Sexualität. Hg. v. Helmut Kentler. München 1988.

WACHSEN IN FREIHEIT. Hg. v. IKF. Klagenfurt 1985.

WANDLUNGEN. Gedichte, Texte und Fotografien. Hg. v. der Grafik Werkstatt Bielefeld. Bielefeld 1983.

ZINK, Jörg, Was bleibt, stiften die Liebenden. Stuttgart 1979.

ZU FRAGEN DER MENSCHLICHEN GESCHLECHTLICHKEIT. Hirtenbrief der Deutschen Bischofskonferenz vom März 1973. Hg. v. Sekretariat der Dt. Bischofskonferenz. München 1973.